



Gedenkstätte
Bergen-Belsen

Stiftung
niedersächsische
Gedenkstätten

HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

ZUM VORGEHEN GEGEN

ANTISEMITISMUS IM FUSSBALL

INHALTSVERZEICHNIS

6 EINLEITUNG

8 I. AUSGANGSLAGE

- 9 1. Antisemitismus in Wort und Tat
- 9 1.1 Hellfeld-Dunkelfeld-Problematik
- 10 1.2 Erscheinungsformen des Antisemitismus
- 12 1.3 Arbeitsdefinition von Antisemitismus und Anwendungsbeispiele
- 15 2. Antisemitismus in deutschen Fußball-Ligen
- 15 2.1 Antisemitismus im Profifußball
- 17 2.2 Antisemitismus im Amateurfußball
- 18 2.3 Prävention gegen Antisemitismus
- 21 3. Literatur zur Vertiefung

22 II. HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

- 23 1. Zeichen setzen gegen Antisemitismus
- 26 2. Auf allen Ebenen über Antisemitismus aufklären
- 30 3. Antisemitismus systematisch erfassen und Betroffene unterstützen
- 32 4. Engagement gegen Antisemitismus stärken
- 35 5. Antisemitismus im sozialen Umfeld gemeinsam vor Ort bekämpfen
- 40 6. Unterschiedlichkeit der Zielgruppen im Blick behalten
- 42 7. Begegnungen in Bildungsangebote einbinden
- 44 8. Lokale jüdische Geschichte im Fußball erforschen
- 46 9. Prävention gegen Antisemitismus im Fußball fachlich begleiten
- 48 10. Online-Präsenz des Netzwerks gegen Antisemitismus im Fußball stärken

- 52 Danksagung
- 53 Mitglieder des Projektbeirates
- 54 Akteur_innen im Fußball
- 55 Projektbeteiligte

57 Impressum

Aus Gründen der Zugänglichkeit haben wir auf ausführliche Quellenangaben verzichtet. Am Ende der einzelnen Kapitel finden Sie Hinweise zur weiteren Vertiefung. Bei Rückfragen zu Hintergrundinformationen kontaktieren Sie uns gerne.

EINLEITUNG

Antisemitische Beschimpfungen in der Fankurve oder judenfeindliche Witze und die Äußerung von Verschwörungsmmythen an der Theke des Vereinshauses sind Beispiele, wie Antisemitismus an Spieltagen und im Vereinsalltag zum Ausdruck kommt. Das haben viele schon selbst erlebt oder davon gehört. Wie aber damit umgehen? Und was tun, damit es gar nicht erst zu antisemitischen Vorfällen kommt?

Hier setzt die vorliegende Broschüre an. Sie richtet sich an alle Akteur_innen, die auf den unterschiedlichen Ebenen des Fußballs bei der Arbeit gegen Antisemitismus eine wichtige Rolle spielen – Verbände, Vereine, Spieler_innen, Fanprojekte, Fans und weitere Engagierte. Die in der Broschüre vorgestellten Handlungsempfehlungen sollen allen Beteiligten Möglichkeiten für ein Engagement aufzeigen und sie ermutigen, aktiv zu werden.

Die Handlungsempfehlungen sind ein Ergebnis des Projekts **„Wer gegen wen? Gewalt, Ausgrenzung und das Stereotyp ‚Jude‘ im Fußball“** der Gedenkstätte Bergen-Belsen in enger Kooperation mit dem Jüdischen Weltkongress (World Jewish Congress). Dieses Kooperationsprojekt wurde im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ im Förderbereich „weitere Maßnahmen des Landesdemokratiezentrums Niedersachsen – Projekte gegen Antisemitismus“ und durch den World Jewish Congress gefördert.

Im Fokus der Projektdurchführung stand die Erhebung von Daten zur bestehenden Präventionsarbeit im niedersächsischen Fußball, speziell zu Angeboten historisch-politischer Bildung. Dazu wurden Interviews mit Expert_innen (Fanbeauftragte, Fanprojekte, Fans etc.) geführt und wissenschaftlich ausgewertet. Die Handlungsempfehlungen wurden dann sowohl aus den Bedarfen als auch aus den positiven Beispielen abgeleitet.

Das Ziel ist, Beispiele aus der Praxis zum Vorgehen gegen Antisemitismus im Fußball vorzustellen und zur Entwicklung neuer Angebote anzuregen.

Die Empfehlungen richten sich an Beteiligte in Proficlubs wie auch Vereine im Jugend- und Amateurfußball. Diese können sich so von bereits bewährten Maßnahmen und Projekten für das eigene Vorgehen gegen Antisemitismus inspirieren lassen, Kontakt aufnehmen und sich beraten lassen. Sie können an bestehende Angebote anknüpfen oder Ähnliches in ihren Verbänden, Vereinen, Fanszenen etc. durchführen.

Das Engagement gegen Antisemitismus und für mehr Vielfalt durch Achtung der Bürger- und Menschenrechte stellt auch im Fußball eine Daueraufgabe dar. Die Handlungsempfehlungen sind deswegen sowohl an diejenigen gerichtet, die sich bereits engagieren, als auch an Interessierte, die erste Schritte gehen wollen. Die vorliegende Broschüre bildet einen Zwischenstand ab und die Praxisbeispiele stellen nur einen Ausschnitt der Initiativen und Projekte dar. Engagierte sind eingeladen, weitere Empfehlungen und Projekte mitzuteilen bzw. in der Praxis zu ergänzen.

AUSGANGSLAGE

Dem Fußball gelingt es, viele Menschen mit Leidenschaft für das Spiel zusammenzubringen. Große Fußballstadien, der Amateurverein oder der Bolzplatz in der Nachbarschaft bieten allen Beteiligten Gelegenheiten „spielend“ gesellschaftlicher Vielfalt und Differenz auf und neben dem Platz zu begegnen und positive Gemeinschaftserlebnisse zu erfahren. Zugleich gelten beispielsweise Fanszenen als Hotspots der Ausprägung und Weiterverbreitung von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit im Allgemeinen und Antisemitismus im Besonderen: aufpeitschende Fangesänge, Beschimpfungen von Spieler_innen anderer Teams, gewaltsame Auseinandersetzungen. Ein Teil der Fans nutzt das Geschehen im Stadion um sich diskriminierend zu äußern. Das Freund-Feind-Schema in den Fankurven kann dabei verstärkend auf bereits vorhandene menschenverachtende Einstellungen wirken. Gleichzeitig gibt es in den Stadien aber auch Fan-Initiativen, Fanprojekte und eine Fanbetreuung, die eine Gegenkraft dazu bilden.

Antisemitismus als eine Form gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit kommt nicht nur im Profifußball zum Ausdruck. Auch im Amateursport werden u.a. antisemitische Beleidigungen verwendet, um die „Anderen“ abzuwerten. Was genau unter Antisemitismus zu verstehen ist, wie Antisemitismus im Fußball vorkommt und was Engagierte dagegen unternehmen, wird in den folgenden Abschnitten zusammengefasst. Die kurze Umschreibung der Ausgangslage soll den Leser_innen als Basis für die darauf folgenden Handlungsempfehlungen dienen.

1. ANTISEMITISMUS IN WORT UND TAT

1.1 HELLFELD-DUNKELFELD-PROBLEMATIK

In den vergangenen Jahren haben unterschiedliche Studien belegt, dass Antisemitismus aktuell weiterhin ein gesamtgesellschaftliches Problem darstellt. Antisemitische Vorurteile sind in der gesamten Gesellschaft verbreitet, unabhängig vom sozialen Milieu, Geschlecht, Bildungsabschluss und der politischen Orientierung.

Eine Herausforderung stellt hierbei die mangelnde Erfassung antisemitischer Vorfälle sowie das sogenannte Underreporting dar. Kommt es im Einzelfall zur Erfassung, so zählt die Tat zum sogenannten Hellfeld der antisemitischen Taten. Das Dunkelfeld fällt jedoch um ein Vielfaches höher aus, weil Betroffene aus verschiedenen Gründen in der Vergangenheit zu oft vor einer Strafanzeige bei der Polizei zurückschreckten. So beispielsweise weil sie die über die Tat selbst hinausgehende belastende Erfahrung eines möglichen Nicht-Verstanden-Werdens oder einer fehlenden

Unterstützung seitens der zuständigen Behörden vermeiden wollten.

Abseits von Behörden gibt es erst seit wenigen Jahren und bisher nur in wenigen Bundesländern Meldestellen, die auch niedrigschwellige Vorfälle registrieren und Betroffene mit Beratungsangeboten unterstützen. Dennoch wird weiterhin nicht jede Tat bei einer solchen Stelle gemeldet, was ebenfalls zur Steigerung des Dunkelfelds beiträgt.

Bisher wurden immer wieder Straftaten von den zuständigen Behörden nicht als antisemitisch erkannt und insoweit nicht als solche eingestuft, sodass sie nicht in die polizeiliche Statistik der antisemitischen Straftaten einfließen. Zusätzlich gibt es sogenannte niedrigschwellige Vorfälle, die aus unterschiedlichen Gründen häufig nicht angezeigt und ebenfalls nicht bei einer Meldestelle gemeldet werden. Beispielhaft zu nennen sind antisemitische Schmierereien ohne „erkennbare“ Täter_innen oder antisemitische Beleidigungen.

In der Regel finden antisemitische Taten außerhalb des

Blickfeldes der breiten Öffentlichkeit statt. Werden diese Taten dann weder angezeigt noch gemeldet, kann über diese folglich nicht medial berichtet werden. Dabei gibt es wenige Ausnahmen, die aufgrund der Schwere der Tat herausstechen und deshalb durch die Presse aufgegriffen werden. Exemplarisch können aus den Jahren 2019 und 2020 zum einen der Terroranschlag auf die Synagoge in Halle (Saale), in welcher sich zum Tatzeitpunkt am höchsten jüdischen Feiertag Jom Kippur am 9. Oktober 2019 51 Menschen befanden, sowie zum anderen der Anschlag auf einen Kippa-tragenden Studenten mit einem Klappspaten auf seinen Kopf am Laubhüttenfest Sukkoth am 4. Oktober 2020 vor der Synagoge in Hamburg genannt werden. Der Halle-Attentäter, dem es nicht gelang, in die Synagoge einzudringen, worauf er eine 40 Jahre alte Passantin vor der Synagoge und später einen 20 Jahre alten Mann in einem nahegelegenen Döner-Imbiss ermordete und weitere Personen verletzte, wurde am 21.12.2020 vom Oberlandesgericht Naumburg unter anderem wegen Mordes in zwei Fällen zu einer lebenslangen Gesamtfreiheitsstrafe verurteilt.

Während die letztgenannten Fälle medial herausstechen, bleibt das Gros der antisemitischen Taten jedoch weiterhin im Dunkeln bzw. im sogenannten Dunkelfeld und insoweit ohne Ahndung, weshalb der Einsatz gegen Antisemitismus dringend geboten bleibt.

1.2 ERSCHEINUNGSFORMEN DES ANTISEMITISMUS

Der Antisemitismus hat eine jahrtausendealte Historie und kann heutzutage in verschiedenen Formen in Erscheinung treten. Üblicherweise werden antisemitische Äußerungen oder Handlungen hierbei in drei Kategorien unterschieden: klassischer, sekundärer und israelbezogener Antisemitismus.

1.2.1 Klassischer Antisemitismus

Der klassische Antisemitismus sucht sich seinen Weg in der Äußerung antijüdischer Vorurteile und/oder der Verbreitung von Verschwörungsmythen. Der religiöse Antisemitismus bildet die älteste Form der klassischen Judenfeindschaft. Weitere Ideologieformen im klassischen Spektrum können als sozialer, politischer, nationalistischer oder „rassistischer“ Antisemitismus bezeichnet werden. Den genannten Formen des Antisemitismus sind Jüdinnen und Juden seit Jahrtausenden ausgesetzt.

1.2.2 Sekundärer Antisemitismus

Nach dem Ende des zweiten Weltkriegs und dem Zivilisationsbruch der Shoah (des Holocausts) änderten sich - insbesondere in der Bundesrepublik

Deutschland - die Erscheinungsformen von Antisemitismus. So wird der post-Holocaust-Antisemitismus als sogenannter sekundärer Antisemitismus bezeichnet, was jedoch nicht bedeutet, dass dieser von den Mustern des klassischen Antisemitismus frei bliebe. Auch im sekundären Antisemitismus, welcher auch „Schuldabwehr-Antisemitismus“ genannt wird und häufig in einer Täter-Opfer-Umkehr auflebt, werden im klassischen Sinne übliche Argumentationsschablonen verwandt, wie z.B. die Verbreitung von Verschwörungsmythen. Die Holocaust-Leugnung kann hier als spezielle Ausprägung des sekundären Antisemitismus genannt werden.

1.2.3 Israelbezogener Antisemitismus

Seit Gründung des Staates Israel im Jahr 1948 entwickelte sich der sogenannte israelbezogene Antisemitismus, wobei bei dieser Erscheinungsform Israel in der Regel als Chiffre für Juden benutzt wird. Der israelbezogene Antisemitismus spricht dem Staat Israel sein Existenzrecht ab. Zur Erkennung des in dieser Form geäußerten Antisemitismus hat sich der sog. „3D-Test“ von Nathan Sharansky als hilfreich erwiesen. Danach ist Antisemitismus unter dem Deckmantel der Kritik an Israel immer dann anzunehmen, wenn eine **D**ämonisierung des Staates Israel angestrebt, ein **D**oppelstandard angelegt und/oder eine **D**elegitimierung Israels betrieben wird.

Um Antisemitismus in einer jeglichen Erscheinungsform entgegenzutreten, muss man diesen zunächst einmal erkennen. Hierzu ist eine Definition des Begriffes notwendig.

1.3 ARBEITSDEFINITION VON ANTISEMITISMUS UND ANWENDUNGSBEISPIELE

Eine allgemein gültige und rechtsverbindliche Definition von Antisemitismus existiert noch nicht. Zuweilen wird der Begriff mit „Judenfeindschaft“ oder „Judenhass“ gleichgesetzt.

Jedoch bietet sich die **Arbeitsdefinition von Antisemitismus** der internationalen Organisation „International Holocaust Remembrance Alliance“ (IHRA), durch diese angenommen am 26. Mai 2016, als hilfreiche Kategorisierung an. Nach dieser gilt:

„Antisemitismus ist eine bestimmte Wahrnehmung von Jüdinnen und Juden, die sich als Hass gegenüber Jüdinnen und Juden ausdrücken kann. Der Antisemitismus richtet sich in Wort oder Tat gegen jüdische oder nichtjüdische Einzelpersonen und/oder deren Eigentum sowie gegen jüdische Gemeindeinstitutionen oder religiöse Einrichtungen.“

Die deutsche Bundesregierung hat die IHRA-Arbeitsdefinition am 20. September 2017 angenommen und mit folgendem Zusatz ergänzt: **„Darüber hinaus kann auch der Staat Israel, der dabei als jüdisches**

Kollektiv verstanden wird, Ziel solcher Angriffe sein.“

Zur Einordnung, ob das entsprechende Wort oder die jeweilige Tat bei der Umsetzung der nachfolgenden Handlungsempfehlungen als antisemitisch einzuordnen sind, haben sich die folgenden - ebenfalls von der IHRA in 2016 angenommenen - **Anwendungsbeispiele** als weiterführend erwiesen, welche **zur Veranschaulichung der IHRA-Definition** dienen:

„Erscheinungsformen von Antisemitismus können sich auch gegen den Staat Israel, der dabei als jüdisches Kollektiv verstanden wird, richten. Allerdings kann Kritik an Israel, die mit der an anderen Ländern vergleichbar ist, nicht als antisemitisch betrachtet werden. Antisemitismus umfasst oft die Anschuldigung, die Juden betrieben eine gegen die Menschheit gerichtete Verschwörung und seien dafür verantwortlich, dass „die Dinge nicht richtig laufen“. Der Antisemitismus manifestiert sich in Wort, Schrift und Bild sowie in anderen Handlungsformen, er benutzt unheilvolle Stereotype und unterstellt negative Charakterzüge.

Aktuelle Beispiele von Antisemitismus im öffentlichen Leben, in den Medien, Schulen, am Arbeitsplatz und in der religiösen Sphäre können unter Berücksichtigung des Gesamtkontexts folgendes Verhalten einschließen, ohne darauf beschränkt zu sein:

▶ **Der Aufruf zur Tötung oder Schädigung von Jüdinnen und Juden im Namen einer radikalen Ideologie oder einer extremistischen Religionsanschauung sowie die Beihilfe zu solchen Taten oder ihre Rechtfertigung.**

▶ **Falsche, entmenschlichende, dämonisierende oder stereotype Anschuldigungen gegen Jüdinnen und Juden oder die Macht der Jüdinnen und Juden als Kollektiv – insbesondere aber nicht ausschließlich die Mythen über eine jüdische Weltverschwörung oder über die Kontrolle der Medien, Wirtschaft, Regierung oder anderer gesellschaftlicher Institutionen durch die Jüdinnen und Juden.**

▶ **Das Verantwortlichmachen der Jüdinnen und Juden als Volk für tatsächliches oder unterstelltes Fehlverhalten einzelner Jüdinnen und Juden, einzelner jüdischer Gruppen oder sogar von Nichtjüdinnen und Nichtjuden.**

▶ **Das Bestreiten der Tatsache, des Ausmaßes, der Mechanismen (z.B. der Gaskammern) oder der Vorsätzlichkeit des Völkermordes an den Jüdinnen und Juden durch das nationalsozialistische Deutschland und seine Unterstützer und Komplizen während des Zweiten Weltkrieges (Holocaust).**

▶ **Der Vorwurf gegenüber den Jüdinnen und Juden als Volk oder dem Staat Israel, den Holocaust zu**

erfinden oder übertrieben darzustellen.

▶ **Der Vorwurf gegenüber Jüdinnen und Juden, sie fühlten sich dem Staat Israel oder angeblich bestehenden weltweiten jüdischen Interessen stärker verpflichtet als den Interessen ihrer jeweiligen Heimatländer.**

▶ **Das Aberkennen des Rechts des jüdischen Volkes auf Selbstbestimmung, z.B. durch die Behauptung, die Existenz des Staates Israel sei ein rassistisches Unterfangen.**

▶ **Die Anwendung doppelter Standards, indem man von Israel ein Verhalten fordert, das von keinem anderen demokratischen Staat erwartet oder gefordert wird.**

▶ **Das Verwenden von Symbolen und Bildern, die mit traditionellem Antisemitismus in Verbindung stehen (z.B. der Vorwurf des Christismordes oder die Ritualmordlegende), um Israel oder die Israelis zu beschreiben.**

▶ **Vergleiche der aktuellen israelischen Politik mit der Politik der Nationalsozialisten.**

▶ **Das kollektive Verantwortlichmachen von Jüdinnen und Juden für Handlungen des Staates Israel.**

Antisemitische Taten sind Straftaten, wenn sie als solche vom Gesetz bestimmt sind (z.B. in einigen Ländern die Leugnung des Holocausts oder die Verbreitung antisemitischer Materialien).

Straftaten sind antisemitisch, wenn die Angriffsziele, seien es Personen oder Sachen – wie Gebäude, Schulen, Gebetsräume und Friedhöfe – deshalb ausgewählt werden, weil sie jüdisch sind, als solche wahrgenommen oder mit Jüdinnen und Juden in Verbindung gebracht werden.

Antisemitische Diskriminierung besteht darin, dass Jüdinnen und Juden Möglichkeiten oder Leistungen vorenthalten werden, die anderen Menschen zur Verfügung stehen. Eine solche Diskriminierung ist in vielen Ländern verboten.“

Die Bundesregierung empfiehlt die Berücksichtigung der von ihr am 20. September 2017 angenommenen (und mit dem o.g. Satz) erweiterten Arbeitsdefinition insbesondere in der Schul- und Erwachsenenbildung sowie bei der Ausbildung in den Bereichen Justiz und Exekutive, so nicht bereits bestehende und die Arbeitsdefinition umfassende Definitionen in diesen Bereichen verwendet werden. Dieser Empfehlung folgend, wird die genannte Definition der Broschüre zugrunde gelegt.

2. ANTISEMITISMUS IN DEUTSCHEN FUSSBALL-LIGEN

Im Folgenden liegt der Fokus auf dem Spielbetrieb der Männer, da Antisemitismus im Fußball von der Forschung, den Expert_innen und den Medien vorrangig dort beobachtet und thematisiert wird.

2.1 ANTISEMITISMUS IM PROFIFUSSBALL

Antisemitische Beschimpfungen und Gesänge gegen Vereine, Spieler_innen und Fans sind im Fußball kein neues Phänomen. Im Zusammenhang von Abgrenzungen zu rivalisierenden Vereinen und Fangruppen verwenden einige Fans auch heute immer wieder antisemitische Schmähungen, um die gegnerische Seite ab- und die eigene Gruppe aufzuwerten. Die Wörter „Jude“ oder „Judas“ werden von Fans auch als Schimpfwörter verwendet, um Schiedsrichter_innen anzufeinden, wenn sie eine vermeintlich falsche Entscheidung treffen oder um Spieler_innen als Verräter zu beschimpfen, wenn sie sich für einen Vereinswechsel entscheiden. Zum einen nutzen Fans antisemitische Beschimpfungen

in diesen Fällen mit dem Ziel einer besonders starken Herabwürdigung und Provokation. Zum anderen werden so über Jahrhunderte gewachsene antisemitische Stereotype und Verschwörungsmythen aufgegriffen.

Antisemitismus tritt im Profifußball auf unterschiedliche Weise in Erscheinung. Neben verbalen Beleidigungen tauchen immer wieder gegen Vereine und Fangruppen gerichtete antisemitische Schmierereien und Sticker auf, wie z.B. die von Dortmunder Fans verbreiteten Aufkleber, auf denen die im KZ Bergen-Belsen ermordete Jüdin Anne Frank das Trikot des Rivalen Schalke 04 trägt. Fans und Spieler_innen nutzen auch soziale Netzwerke im Internet, um antisemitisches Gedankengut zu äußern. Zuletzt hatte ein Spieler des Fußball-Zweitligisten Greuther Fürth im Juli 2020 ein Instagram-Foto verbreitet, auf dem Israel von der Landkarte gelöscht war. Ein prominentes Beispiel für Antisemitismus, der vor allem im Zusammenhang einer Eskalation des Nahostkonflikts als Israelfeindschaft im Stadion zum Ausdruck kommt, waren die Vorkommnisse während eines Testspiels von Hannover 96 gegen Lazio Rom im Jahr 2014. Eine rechtsgerichtete Fangruppe, die sich aus

befreundeten Fans von Lokomotive Leipzig, BFC Dynamo Berlin und Lazio Rom zusammensetzte, rief während des Spiels anti-israelische Hassparolen.

Angefeindete Vereine müssen nicht unbedingt mit aktuellen oder ehemaligen jüdischen Vereinsmitgliedern in Verbindung gebracht werden, wie es z.B. beim FC Bayern München oder Tennis Borussia Berlin geschieht. Der Proficlub RB Leipzig ist in jüngster Vergangenheit die Zielscheibe von einer im Fußball relativ weit verbreiteten und verkürzten Kapitalismuskritik geworden. Dem Club wird vorgeworfen, im Gegensatz zu vermeintlich authentischen Traditionsvereinen, ein „künstliches Konstrukt“ zu sein, welches von einem ausländischen Investor erschaffen und marktorientiert gesteuert werde. Einige der Proteste gegen RB Leipzig bedienen sich einer antisemitischen Rhetorik und Bildsprache, ohne explizit Jüdinnen und Juden zu benennen. Verschiedene Fan- und Ultragruppen bezeichneten den Leipziger Club als „Schädlinge“ und teilten ein Bild, auf dem die zwei roten Bullen des RB-Logos, die gleichzeitig das Markenzeichen des österreichischen Hauptsponsors des Clubs darstellen, mit Ratten ersetzt wurden. Mit der Betitelung „Rattenball“ knüpft diese Darstellung an den NS-Propagandafilm „Der ewige Jude“ an, in dem Jüdinnen und Juden als Ratten bezeichnet wurden.

Häufig gehen antisemitische Beschimpfungen mit anderen Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit

einher, wie z.B. Rassismus, Sexismus und Homophobie. Immer wieder werden auch als „links“ wahrgenommene Fan- und Ultragruppen antisemitisch angefeindet. Neben der „Wir gegen die Anderen“-Haltung, auf der Rivalitäten generell basieren, werden solche diskriminierenden Äußerungen mit einer bei vielen Fans vorhandenen, eher traditionellen Idealvorstellung männlicher Stärke, Macht und kämpferischer Durchsetzungskraft befördert.

Gepaart mit einer häufig angeblich „unpolitischen“ Haltung („Politik gehört nicht ins Stadion“) der Verbände, Vereine und Fanszenen, besteht die Gefahr, dass sich „rechts-offene“ und rechtsextreme Fans, die nach außen hin eine vermeintlich unpolitische Haltung vorgeben, in den Fankurven Räume einnehmen. Gleichzeitig lässt sich bereits an verschiedenen Bundesliga-Standorten beobachten, dass genau diese Kombination dazu beiträgt, dass antifaschistische Fan- und Ultragruppen von anderen Fans mit Gewalt aus den Stadien gedrängt werden.

Dabei sind es allerdings nicht nur Fans mit offen kommunizierten extrem rechten Weltanschauungen, die im Fußballumfeld durch Antisemitismus auffallen. Einige Fans nutzen antisemitische Schmähungen unreflektiert als Teil ihrer Alltagssprache, ohne dass sie sich selbst deshalb als „rechts“ oder antisemitisch verstehen wollen. Gerade an diesem fehlenden Bewusstsein müssen Strategien gegen Antisemitismus im Fußball ansetzen.

Insgesamt ist das Ausmaß antisemitischer Vorkommnisse im Fußball weiterhin nicht klar bekannt. In der Forschung gibt es nur wenige Publikationen, die sich dem Thema Antisemitismus im Fußball widmen. Eine differenzierte Erfassung von Diskriminierungsvorfällen gab es vor 2020 nicht. Beobachter_innen der Szene berichten von einem Wandel der Erscheinungsformen und bei der Häufigkeit der Vorfälle. Ein prägnantes Beispiel dafür ist, dass das Singen des „U-Bahn nach Auschwitz“-Liedes nach dem Aufkommen in den 1980er Jahren noch in den 1990er Jahren in den Fankurven deutlich präsent war, mittlerweile aber eher jenseits einer medialen Öffentlichkeit vereinzelt auf An- und Abfahrtswegen angestimmt wird. Antisemitische Schmierereien, Sticker und Äußerungen in Kneipengesprächen sind Beispiele dafür, dass Antisemitismus weiterhin im Kontext von Spieltagen zum Ausdruck kommt. Vergleichsweise neu sind antisemitische Äußerungen von Fans und Spieler_innen in den sozialen Medien im Internet und ebenso die bereits erwähnten Anfeindungen gegen den Staat Israel und RB Leipzig. Teilweise wird auch eine Verlagerung der Aktivitäten rechter Fangruppen in die unteren Ligen festgestellt. Unabhängig von der registrierten Art und Häufigkeit der Vorfälle gehen Expert_innen davon aus, dass antisemitische Vorurteile und Weltbilder auf allen Ebenen des Fußballs – von Nationalmannschaftsspielen bis in den Breitensport – bei einem Teil der Akteur_innen vorhanden sind.

Antisemitismus im Fußball beschränkt sich daher nicht auf den Profifußball. Durch die Popularität der Profivereine und die damit verbundene Medienberichterstattung bilden die großen Stadien und das Umfeld allerdings Orte, an denen Antisemitismus und andere Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit für viele Beteiligte wahrnehmbar zutage treten. Das Ausleben von Rivalitäten in einer relativ anonymen Masse und das emotionale Gemeinschaftserlebnis fehlen in der Regel in den unteren Ligen des Amateurfußballs aufgrund deutlich niedrigerer Zuschauer_innenzahlen.

2.2 ANTISEMITISMUS IM AMATEURFUSSBALL

Eine institutionalisierte Struktur zur Dokumentation von antisemitischen Vorfällen im Fußball war - wie bereits erwähnt - vor 2020 nicht vorhanden. Erst dann wurden in den Regional- und Landesverbänden des Deutschen Fußball-Bundes e.V. (DFB) Anlaufstellen für Gewalt und Diskriminierung eingerichtet, bei denen Diskriminierungsvorfälle differenziert erfasst werden und alle beteiligten Akteur_innen (Zuschauer_innen, Spieler_innen, Trainer_innen etc.) auch antisemitische Vorfälle im Fußball melden und Unterstützung bekommen können.

Der DFB reagiert mit den Anlaufstellen auch auf den

Mangel an erkennbaren Ansprechpersonen einerseits und mangelnden Erkenntnissen zu Gewalt- und Diskriminierungsvorfällen im Fußball andererseits. Speziell über die festgestellten Aktivitäten von rechtsextremen Fans im Amateurfußball an unterschiedlichen Standorten und einen offen praktizierten Judenhass in Form von Anfeindungen und Übergriffen gegen Vereine des Makkabi Deutschland e.V. wurde in den letzten Jahren bundesweit in den Medien berichtet. Im Unterschied zum Profifußballkontext äußert sich der Antisemitismus gegen die jüdischen Makkabi-Vereine nicht ausschließlich, aber auch durch Anfeindungen und Übergriffe von als muslimisch wahrgenommenen Gegner_innen und deren Umfeld. Makkabi-Vereine, die sich vor allem in Großstädten wie Berlin oder Frankfurt aus jüdischen und nichtjüdischen Mitgliedern zusammensetzen, müssen sich regelmäßig mit der Bandbreite gängiger antisemitischer Anfeindungen und Klischees auseinandersetzen.

Befragte in der Untersuchung „Wer gegen wen? Gewalt, Ausgrenzung und das Stereotyp ‚Jude‘ im Fußball“ bekräftigen die These, dass Antisemitismus quer durch die Gesellschaft zu beobachten sei und auch im Fußball nicht nur von einer bestimmten Gruppe ausgehe. „Jude“ als Schimpfwort beispielsweise werde auf und neben dem Fußballplatz auch gegen nichtjüdische Spieler_innen zur Abwertung alltagssprachlich verwendet. Einige befragte

Amateurspieler_innen berichten zusätzlich, dass sie in ihren Vereinen antisemitisch angefeindet werden, sobald bekannt werde, dass sie jüdisch seien. Sie werden beispielsweise im Vereinsalltag mit antisemitischen Witzen, Verschwörungsmythen, stereotypen Annahmen über ihr angebliches Vermögen und antisemitischen Beleidigungen konfrontiert. Diese Erfahrungen führen dazu, dass einige ihr Jüdischsein im Verein vorzugsweise nicht thematisieren.

2.3 PRÄVENTION GEGEN ANTISEMITISMUS

Engagierte gegen Antisemitismus berichten von Schlüsselpersonen in der Fanszene, bei Vereinsverantwortlichen, bei den Verbänden und der Polizei, die bei antisemitischen Vorfällen nicht eingreifen, Vorfälle verharmlosen und wenig für das Thema sensibilisiert sind. Vereine meiden häufig eine offene Auseinandersetzung mit Antisemitismus und anderen Themen aus dem Spektrum gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Dies geschieht oftmals aus Unsicherheit im Umgang mit dem Thema und Furcht vor möglichen Imageschäden. Stattdessen wird vereinsseitig gerne der positive Aspekt der Vielfalt im Fußball betont und in der Öffentlichkeit vertreten. Die Förderung aller Aspekte

von Vielfalt ist lobenswert. Sie ersetzt jedoch nicht das konkrete Problematisieren von und das Sensibilisieren für Diskriminierung. Dies wiederum ist notwendig für ein Erkennen und Benennen von entsprechenden Vorfällen. Gleichzeitig haben Fans, Fanprojekte, Vereine und Verbände in den letzten Jahren, neben einer Früherkennung, Intervention und Sanktionierung rechtsextremer und diskriminierender Umtriebe in den Stadien, und unabhängig von konkreten Vorfällen, einiges an Präventionsarbeit in Form von sozialpädagogischer Arbeit und Bildungsangeboten geleistet. Im Fußball werden vor allem pädagogische Maßnahmen eingesetzt, um die Sensibilisierung für Diskriminierung und die positiven Kräfte in Fanszenen und darüber hinaus nachhaltig zu fördern. Präventionsarbeit unterstützt und stärkt die Akteur_innen, gegen Antisemitismus und andere Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit im Fußball Stellung zu beziehen und aktiv zu sein. Häufig wird dieses Engagement im Fußball von zivilcouragierten Fans sowie durch die Fanarbeit der Vereine und Fanprojekte initiiert. Für Engagierte gegen Antisemitismus und weitere Diskriminierungsformen im Fußball besteht die Möglichkeit sich bundesweit im Rahmen der Initiative „!Nie Wieder – Erinnerungstag im deutschen Fußball“ zu vernetzen.

Zielgruppe sind in erster Linie die Fans. Aber

auch Schulklassen, Vereinsmitarbeiter_innen und Sponsor_innen werden durch Bildungsangebote im Fußball angesprochen. Im Fokus der Angebote steht es dabei immer, die Verbindung zu der vorhandenen Leidenschaft für den Sport, den Verein und die eigene Fanszene herzustellen, so dass Lerninhalte und Werte langfristig verinnerlicht werden. Dazu gehört besonders die Erinnerungsarbeit, welche die Hervorhebung der bedeutenden Rolle jüdischer Vereinsmitglieder für die Entwicklung des Fußballsports in Deutschland vor dem Nationalsozialismus (NS), die Aufarbeitung der eigenen Verbands- und Vereinsgeschichte zur Zeit des NS, Fahrten zu Gedenkort, Ausstellungen und Veranstaltungsreihen beinhaltet. Des Weiteren werden u.a. Fahrten nach Israel mit der U-18 Nationalmannschaft und Gespräche mit Zeitzeug_innen organisiert, sowie jährlich der Julius Hirsch Preis gegen Diskriminierung im Fußball verliehen.

Insgesamt gibt es noch viel Potenzial, um das Engagement gegen Antisemitismus auszuweiten und zu stärken, vor allem was Schulungen von Personen in Schlüsselpositionen bei den Verbänden und den Vereinen sowie die Vernetzung mit Einrichtungen – inklusive der jüdischen Gemeinden – im Umfeld der Vereine angeht. Besonders im Jugend- und Amateurfußball bedarf das Engagement gegen Antisemitismus und andere Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit einer

größeren Anerkennung, Förderung und Verankerung. Da im Amateurfußball häufig Fanszenen und die begleitende sozialpädagogische Fanarbeit fehlen, die sich kritisch mit der Geschichte und aktuellen Entwicklungen in den Vereinen auseinandersetzen, stehen vor allem die Verbände und Vereine auf allen Ebenen als gesellschaftspolitisch einflussreiche Akteure in der Pflicht, sich entschieden gegen Antisemitismus im Fußball zu positionieren, zu vernetzen und die Vereinsmitglieder zum Engagement zu motivieren.

3. LITERATUR ZUR VERTIEFUNG:

International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA)

**Zweiter Bericht des Unabhängigen Expertenkreises
Antisemitismus (UEA) 2017: Antisemitismus
in Deutschland – aktuelle Entwicklungen.
Bundesministerium des Inneren. Berlin.**

**Auswärtiges Amt 2017: Bundesregierung unterstützt
internationale Arbeitsdefinition von Antisemitismus.**

Projekt „Stop Antisemitismus“

Amadeu Antonio Stiftung

!Nie Wieder-Initiative

**Blaschke, Ronny 2015: Judenhass im Fußball. In:
Bundeszentrale für politische Bildung.**

**Schubert, Florian 2019: Antisemitismus im Fußball.
Wallstein. Göttingen.**



HANDLUNGS- EMPFEHLUNGEN



1. ZEICHEN SETZEN GEGEN ANTISEMITISMUS

Fußballvereine, Verbände und Fanprojekte sollten eindeutig Stellung gegen Antisemitismus beziehen. Ihr Engagement sollte mit öffentlichkeitswirksamen Aktionen verbunden werden. Sie ergänzen zum Beispiel ihr Leitbild und ihre Satzung und werben für bestehende Bildungsangebote.

Eine geeignete Orientierungshilfe stellt die von der Internationalen Allianz für Holocaustgedenken (IHRA) verabschiedete und bereits von einigen Fußballvereinen angenommene Arbeitsdefinition von Antisemitismus dar. Zum Beispiel sollte explizit die Bekämpfung von und eine Null-Toleranz gegen Antisemitismus als Bestandteil eines Antidiskriminierungsparagrafen in die Vereinssatzung bzw. - falls vorhanden - den Verhaltenskodex aufgenommen werden. Dasselbe gilt für das Leitbild des Vereins sowie die Stadion- und Sportstättenordnung. Hierbei empfiehlt es sich, die Vereinsmitglieder von Anfang an in die Erarbeitung mit einzubeziehen, um das Vorhaben von möglichst vielen Mitgliedern tragen zu lassen. Damit ginge jeder Verein konsequent gegen antisemitische

Phänomene (Gewalttaten, Beschimpfungen, Gesänge, Schmierereien, Sticker) vor. Verbände, Profivereine sowie ihre Trainer_innen und Spieler_innen würden darüber hinaus ihre Vorbildfunktion wahrnehmen, indem sie aktiv Werbung für spezifische Beratungsangebote, Schulungen, Initiativen und Projekte machen. Außerdem sollten Profivereine Schirmherrschaften für Projekte und Amateurevereine übernehmen, um Ehrenamtliche im Amateursport mit finanziellen Ressourcen sowie erprobten Angeboten und Handlungsrahmen zu unterstützen.

WIE KANN DIES KONKRET AUSSEHEN?

Vereine und Verbände nehmen die IHRA-Arbeitsdefinition an

Als prominentes Beispiel positionierte sich der Londoner Premier League Club FC Chelsea Anfang 2018 mit der Kampagne „Say No To Antisemitism“ gegen Teile der eigenen Fans, die für ihre antisemitischen Gesänge bekannt

sind. Im Januar 2020 folgte die Bekanntgabe, dass der Club als erster weltweit die Arbeitsdefinition von Antisemitismus der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) annimmt, um ein weiteres Zeichen zu setzen und mit Hilfe der Arbeitsdefinition Spieler_innen, Vereinsmitarbeiter_innen, Fans und die breite Öffentlichkeit für Antisemitismus im Fußball zu sensibilisieren und darüber zu informieren. Der Club versprach zudem, das Thema des Kampfes gegen den Antisemitismus auf allen verfügbaren Informationskanälen sichtbar zu machen und Schulungen für die eigenen Spieler_innen und Mitarbeiter_innen anzubieten.

Im Oktober 2020 nahmen mit Borussia Dortmund und Tennis Borussia Berlin die ersten deutschen Sportvereine die IHRA-Arbeitsdefinition von Antisemitismus an. Sie engagieren sich ebenfalls seit längerem gegen Antisemitismus im Fußball. Auf der Seite der Verbände hat jüngst der argentinische Fußballverband (AFA) die IHRA-Arbeitsdefinition angenommen.

Die Annahme der IHRA-Arbeitsdefinition, die eindeutige Distanzierung von Antisemitismus in Vereinssatzungen und Leitbildern sowie andere symbolische Maßnahmen und Aktionen können von Vereinen auf allen Ebenen des Fußballs umgesetzt werden. Sie stoßen häufig eine nötige Thematisierung und Positionierung innerhalb der Verbände und Vereine an und sind daher ein wichtiger Schritt.

Engagement an der Basis

Neben der jüngsten Entwicklung, dass Vereine die IHRA-Arbeitsdefinition annehmen, engagieren sich seit einigen Jahren Fan- und Ultragruppen, Fanprojekte, Verbände und Vereine gegen Antisemitismus. In den letzten Jahren wurden z.B. in Niedersachsen die Faninitiative „VereinsfußBall für Alle e.V.“ in Oldenburg, die „Supporters Crew 05 e.V.“ in Göttingen und das „VfL Bündnis“ in Osnabrück besonders für ihr Engagement gewürdigt und mit dem Julius Hirsch Preis des DFB ausgezeichnet. Mit viel Kreativität und ehrenamtlichem Einsatz haben sie u.a. Recherchearbeit zu den während der NS-Zeit aus den Vereinen ausgeschlossenen und verfolgten jüdischen Vereinsmitgliedern durchgeführt und damit die Vereinskultur an den jeweiligen Standorten maßgeblich mitgeprägt.

SV Arminia Hannover ist ein Beispiel dafür, dass eine im Verein bestehende Erinnerungskultur mit relativ wenig Aufwand ergänzt und kritisch reflektiert werden kann. Am Eingang des Vereinsgeländes befindet sich seit Jahrzehnten ein Gedenkstein, der an die Vereinsmitglieder unter den getöteten Soldaten der zwei Weltkriege erinnert. Nachdem sich die eigene Fanszene dafür einsetzte, platzierte der Verein direkt daneben ein Schild, auf dem „der Opfer der Shoah, des NS-Regimes und aller Kriege“ gedacht wird.

Weitere Informationen finden Sie auf der Homepage der jeweiligen Einrichtungen und Vereine:

International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA)

VfL Bündnis – Osnabrück

Supporters Crew 05 e.V. – Göttingen

VereinsfußBall für Alle e.V. – Oldenburg

2. AUF ALLEN EBENEN ÜBER ANTISEMITISMUS AUFKLÄREN

Wichtig ist, dass Verbände und Vereine regelmäßig Schulungen und Fortbildungen zu Antisemitismus für alle wichtigen Schlüsselpersonen und Zielgruppen (Trainer_innen, Schiedsrichter_innen, Fans, Sportrichter_innen etc.) anbieten. Sie sollten bestehende Bildungsangebote von Initiativen und Gedenkorten verstärkt in Anspruch nehmen.

Bildungsangebote zu Antisemitismus benötigen auf allen Ebenen des Fußballs eine zunehmende Verstärkung, Weiterentwicklung, Förderung und Bekanntmachung. Unabhängig davon, ob und wie oft Vereine im eigenen Umfeld Antisemitismus wahrnehmen, müssen alle Beteiligten Präventionsarbeit als fortlaufenden Prozess politischer Bildung verstehen, der zur Vereinskultur gehört. Verbände, Vereine und alle anderen beteiligten Institutionen (Fanprojekte, Polizei, Sportgerichte etc.) sollten zukünftig vermehrt Veranstaltungen, Schulungen und Fortbildungen organisieren bzw. diese in Anspruch nehmen. Es empfiehlt sich, dass Bildungsformate gleichzeitig Angebote zur Selbstreflektion beinhalten,

um eine Auseinandersetzung bei allen Akteur_innen mit dem partizipativ erstellten Leitbild der Vereine und den darin gespiegelten Werten zu ermöglichen. Insgesamt sollten die bereits bestehenden Bildungsangebote stärker beworben und nachgefragt werden. Die eher im Profifußball stattfindenden Aktionen, z.B. rund um den „Nie Wieder-Erinnerungstag im deutschen Fußball“ am 27. Januar oder Bildungsreisen, sollten breiter im Jugend- und Amateursport beworben und in Anspruch genommen werden, um so Vereine und ihre Mitglieder bis in die untersten Ligen einzubinden. Alternativ zu dem 27. Januar, der in der Winterpause der Amateurvereine liegt, könnte auch der 8. Mai, der Tag der Befreiung, als jährliches Datum gewählt werden, um das sich Aktionen konzentrieren. Ein solcher Erinnerungstag sollte über den Fußball hinaus im deutschen Sport insgesamt etabliert und mit Bildungsangeboten ergänzt werden. Eine weitere Empfehlung ist, dass Vereine und Verbände zusätzlich die Expertise von externen Einrichtungen in Anspruch nehmen, um bei der Organisation und Vermittlung der Bildungsangebote professionell unterstützt zu werden.

WIE KANN DIES KONKRET AUSSEHEN?

Verbände fördern und organisieren für unterschiedliche Multiplikator_innen Projekte, Schulungen und Fortbildungen

Der DFB und seine Landesverbände schulen aktuell die Hauptangestellten der neu eingerichteten Anlaufstellen gegen Diskriminierung zum Thema Antisemitismus, um auf der Ebene des Verbands eine Sensibilisierung und Kompetenzerweiterung bei den zuständigen Mitarbeiter_innen zu gewährleisten. Diese Fortbildungen sollten zukünftig auf die Vereine, Schiedsrichter_innen und Sportrichter_innen ausgeweitet werden.

Um die Prävention gegen Antisemitismus und ein Handeln im konkreten Fall souverän zu handhaben, braucht es ein fachliches Wissen über Antisemitismus und den nötigen Umgang mit konkreten Fällen. Bisher lässt sich bei Verantwortlichen in den Vereinen und ihrem Umfeld (Fans, Fanprojekte, Polizei, Sportgerichte) noch Unwissenheit oder zumindest Unsicherheit darüber feststellen, wann ein Vorfall als antisemitisch einzustufen ist, wie man sich verantwortungsvoll in solchen Situationen verhält und welche Sanktions- und Aufarbeitungsmöglichkeiten auf Seiten der Sportgerichte angemessen sind. Um dieser Unkenntnis bzw. Unsicherheit entgegenzuwirken, sind Qualifizierungs- und Fortbildungsformate

der Verbände auf allen Ebenen des Fußballs notwendig. Für Trainer_innen und Schiedsrichter_innen sollten im Lizenzbereich Bildungsangebote zum Thema „Diskriminierungsformen im Fußball“ aufgenommen werden.

Während Trainer_innen im Rahmen von Lizenz-Vergaben fortgebildet werden, um teamintern als Multiplikator_innen zu wirken, ist parallel das Angebot freier Workshops durch den jeweiligen Landesverband sinnvoll, die sich an Vereinsfunktionär_innen und weitere Hauptbeschäftigte der Vereine richten, weil diese als Vorbilder mit ihrer Haltung und ihrem Handeln die Kultur des gesamten Vereins beeinflussen.

Im Profifußball sollten historisch-politische Bildungsangebote als Bestandteil der Fanarbeit und der clubinternen Organisationskultur ausgeweitet werden. Zum einen, um die Vereinsmitarbeiter_innen und -mitglieder für das Thema „Diskriminierung im Fußball“ zu sensibilisieren. Zum anderen, um über die Fanbeauftragten, Corporate Social Responsibility-Abteilungen (CSR) und Stiftungen Fans und weitere Zielgruppen auf das Thema Antisemitismus im Fußball aufmerksam zu machen.

Fanprojekte sollten die bereits bestehenden Fortbildungsangebote zu Antisemitismus und Gedenkstättenarbeit durch die Koordinierungsstelle

Fanprojekte (KOS), die Bundesarbeitsgemeinschaft der Fanprojekte (BAG) oder die Landesarbeitsgemeinschaft der Fanprojekte in Nordrhein-Westfalen e.V. (LAG) nutzen. Neben den Fanbeauftragten bilden sie die zweite Säule der Fanarbeit und sollten mit regelmäßigen Bildungsangeboten das Engagement der Fans gegen Antisemitismus im Fußball stärken.

Im Amateurfußball besteht für jeden Verein die Möglichkeit, die eigenen Vereinsmitglieder und Zuschauer_innen mit niedrigschwelligen Angeboten über Antisemitismus im Fußball zu informieren, z.B. in Form von Themenabenden oder Bildungsreisen (siehe Empfehlung 1), die von den Verbänden gefördert werden.

Für Vereinsangestellte, die für die Präventionsarbeit und Sicherheit in den Stadien eingesetzt werden, Ordnungsdienste, Polizei, und Sportrichter_innen auf der Bezirks- und Kreisebene sind regelmäßige Schulungen und Fortbildungen ebenso unerlässlich.

Verbände, Vereine, Fanprojekte und weitere Interessierte nehmen Angebote von unabhängigen Einrichtungen und Initiativen in Anspruch

Der DFB besucht seit 2008 regelmäßig mit der U-18 Nationalmannschaft die Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem. Neben dem Besuch der Gedenkstätte, kommt die Gruppe in den Austausch mit Zeitzeug_innen.

Außerdem spielt die Nationalmannschaft u.a. gegen die israelische Auswahl. Andere Gedenkstättenbesuche, zumeist in Deutschland, werden auch für die Nachwuchsteams der Proficlubs oder von Fanprojekten für die Fans organisiert. Solche Bildungsfahrten helfen Fans und Vereinen auf allen Ebenen, die Gruppengemeinschaft mit einem verbindenden Erlebnis zu stärken und gleichzeitig eine reflektierte Haltung zu entwickeln. Viele Gedenkorte betreuen solche Besuche gern und können in Absprache ein individuelles Programm anbieten.

Darüber hinaus fördert und unterstützt der DFB gemeinsam mit der Deutschen Fußball-Liga GmbH (DFL) u.a. Ausstellungen und Bildungsprojekte, so zum Beispiel mit der bereits erwähnten jährlichen Verleihung des Julius Hirsch Preises. Dabei sollen vor allem das Engagement gegen Diskriminierung anerkannt und gestärkt und eine breite Öffentlichkeit erreicht werden.

Die vielleicht bekannteste und am besten vernetzte Initiative bildet der im Jahr 2004 von Fans initiierte „Nie Wieder – Erinnerungstag im deutschen Fußball für die Opfer des Nationalsozialismus“. Das dazugehörige „Nie Wieder“-Bündnis setzt sich mittlerweile aus einem bundesweiten Netzwerk aus Einzelpersonen, Fan- und Ultragruppen, Fanprojekten, Vereinen, Verbänden und anderen Institutionen aus dem Fußball zusammen. Es bildet eine Möglichkeit zur Vernetzung der gegen Antisemitismus Engagierten. Rund um den 27. Januar und darüber hinaus

organisiert das Bündnis unterschiedliche Aktionen und Veranstaltungen, wie z. B. Stadiondurchsagen, Gespräche mit Zeitzeug_innen und Vorträge. Auf seiner Facebook-Seite wird zusätzlich über aktuelle Geschehnisse und Veranstaltungen informiert, die im Zusammenhang mit Gedenkkultur und Antidiskriminierungsarbeit im Fußball stehen.

In Gedenkstätten wie Dachau, Neuengamme und dem Kreismuseum Wewelsburg gibt es Angebote, in denen die Geschichte der Verfolgung in der NS-Zeit mit dem Thema Fußball und Sport verknüpft wird, wie z.B. „Fußball im KZ“.

Auch Fußballmuseen, wie das ehrenamtlich geführte Fußballmuseum Springe / Sportsammlung Saloga e.V. bei Hannover, haben Bildungsangebote für Schulklassen und weitere Interessierte zu gesellschaftspolitischen Themen – inklusive Antisemitismus – im Programm.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass an verschiedenen Standorten einiges an Erinnerungsarbeit durch Fans, Fanprojekte, Vereine, Verbände und weitere Engagierte auf die Beine gestellt wird. Eine besondere Aufgabe kommt nun den Verbänden und Vereinen zu, speziell auch im Jugend- und Amateursport, um die Auseinandersetzung mit und die Prävention gegen Antisemitismus zu fördern und auszuweiten. Multiplikator_innen auf der Ebene der Vereine sind aufgefordert, Angebote und Projekte auch im Amateurbereich breiter zu bewerben und ihre Umsetzung zu unterstützen, damit die Präventionsarbeit nachhaltig an der Basis etabliert wird.

Bildungsprozesse werden im Idealfall durch eine gute Vor- und Nachbereitung und Zeit zur gemeinsamen Reflexion gerahmt. Speziell zu Antisemitismus im Fußball und möglichen Präventions- und Interventionsmaßnahmen stehen neben den bei den Regional- und Landesverbänden des DFB eingerichteten Anlaufstellen z.B. die Landesdemokratiezentren, das Kompetenznetzwerk Antisemitismus (KOMPAS), die Mobilen Beratungsteams gegen Rechtsextremismus (Bundesverband Mobile Beratung e.V.) oder der Makkabi Deutschland e.V. als kompetente Beratungseinrichtungen für die Planung und Durchführung von Veranstaltungen und Projekten zur Verfügung.

Weitere Informationen finden Sie auf der Homepage der jeweiligen Einrichtungen und Vereine:
DFB – Julius Hirsch Preis
DFB – Anlaufstellen für Gewalt- und Diskriminierungsvorfälle
Fanprojekt Hannover
!Nie Wieder – Erinnerungstag im deutschen Fußball
Gedenkstätten Dachau und Neuengamme, Kreismuseum Wewelsburg
Fußballmuseum Springe / Sportsammlung Saloga e.V.
Koordinierungsstelle Fanprojekte (KOS)
Bundesarbeitsgemeinschaft der Fanprojekte (BAG)
Landesarbeitsgemeinschaft der Fanprojekte in Nordrhein-Westfalen e.V. (LAG)
Landesdemokratiezentren
Kompetenznetzwerk Antisemitismus (KOMPAS)
Bundesverband Mobile Beratung e.V.
Makkabi Deutschland e.V.

3. ANTISEMITISMUS SYSTEMATISCH ERFASSEN UND BETROFFENE UNTERSTÜTZEN

In den Anlaufstellen für Gewalt- und Diskriminierungsvorfälle der DFB Regional- und Landesverbände stehen Ansprechpersonen zur Verfügung, die sich mit allen relevanten Institutionen, wie z.B. den unabhängigen Meldestellen, vernetzen. Zusätzlich sollten Vereine Betroffene von Antisemitismus und anderen Diskriminierungsformen durch ein niedrigschwelliges Meldesystem im Stadion bzw. auf den Sportplätzen schützen und stärken, wie etwa durch eine Hotline.

Zur Herstellung und Bewahrung von sicheren und demokratischen Räumen im Fußball sollten Maßnahmen im Stadion (Anlaufstellen und Hotlines zur niedrigschwelligen Meldung von Vorfällen; geschulte Kompetenzteams unter den Ordner_innen) mit dem Monitoring der Anlaufstellen für Gewalt- und Diskriminierungsvorfälle der Landesfußballverbände kombiniert werden. Damit wird eine Erfassung von antisemitischen Vorfällen im Fußball gewährleistet, für das Problem zusätzlich sensibilisiert und eine zielgruppenspezifische Beratung

angeboten. Die Anlaufstellen der Landesverbände arbeiten dabei eng mit unabhängigen Meldestellen (z.B. www.report-antisemitism.de), dem Sicherheitsapparat in den Stadien und externen Beratungsstellen für Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt in den jeweiligen Ländern zusammen, um auf die gegenseitige Expertise zurückgreifen, einen ständigen Informationsfluss sicherstellen und Konsequenzen einfordern zu können. Sie unterstützen Einzelpersonen bei der Meldung eines Vorfalls bei der Polizei bzw. Staatsanwaltschaft.

WIE KANN DIES KONKRET AUSSEHEN?

Anlaufstellen in den Profistadien und bei den Verbänden

Proficlubs wie Schalke 04 und Werder Bremen haben mittlerweile eine Hotline und Anlaufstellen gegen Diskriminierung eingerichtet, um Fans die

Möglichkeit zu geben, unmittelbar im Stadion und niedrigschwellig – auf Wunsch anonym – Diskriminierungsvorfälle zu melden und Schutz einzufordern. Auf der Verbandsseite kooperiert in Niedersachsen die im Oktober 2020 errichtete Anlaufstelle für Gewalt- und Diskriminierungsvorfälle des Landesverbands NFV mit dem LandesSportBund (LSB). Der Verband profitiert in dieser Kooperation von der Expertise und dem Netzwerk des LSB. Dieser nutzt seit 2012 das Projekt „Sport mit Courage – gegen Rechtsextremismus“, um demokratische Prozesse in den Vereinen zu stärken und rechten Umtrieben im Sport effektiv entgegenzutreten bzw. um diese zu verhindern. Das Projekt wird mit Mitteln des Bundesprogramms „Zusammenhalt durch Teilhabe“ des Bundesministeriums des Innern, für Bau und Heimat gefördert. Für Vereine wird im Rahmen des Projekts eine Beratungsstruktur zur Verfügung gestellt, um Präventionsangebote zielgruppen- und kontextspezifisch einzusetzen. Darüber hinaus werden Fortbildungsangebote für Trainer_innen, Übungsleiter_innen und Vorstände angeboten. Die Vereine werden zusätzlich durch ein mehrstufiges Anreizsystem zum Engagement motiviert (z.B. durch eine Benennung von Diskriminierungsbeauftragten, Satzungsergänzungen und Durchführung eigener Projekte) und so an das Projekt gebunden. In anderen Landesverbänden bestehen ebenfalls Kooperationen mit den Landessportbünden bzw. Sportjugenden.

Bekanntmachung der Anlaufstellen

Ein gutes Netzwerk entfaltet in der Praxis seine Wirkung erst, wenn Betroffene über die Möglichkeiten Unterstützung zu bekommen gut informiert sind. Verbände und Vereine sollten deshalb alle verfügbaren Informationskanäle zur Bekanntmachung der Meldestellen nutzen, wie z.B. Social Media-Plattformen, eigene Homepages, Stadion-, Vereins- und Verbandszeitschriften, Informationen auf Tickets, Anzeigetafeln und Schaukästen auf den Vereinsgeländen und in den Stadien. Des Weiteren sind Broschüren im Flyer-Format hilfreich, um im Stadion oder im Verein darüber aufzuklären, was unter Antisemitismus zu verstehen ist, welche Möglichkeiten es gibt, effektiv gegen verschiedene antisemitische Phänomene im Fußball vorzugehen, und an wen sich Betroffene wenden können, um Unterstützung und weitere Informationen zu bekommen.

Weitere Informationen finden Sie auf der Homepage der jeweiligen Einrichtungen und Vereine:
DFB – Anlaufstellen für Gewalt- und Diskriminierungsvorfälle LandesSportBund Niedersachsen – Sport mit Courage Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus (RIAS) Verband der Beratungsstellen für Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt (VBRG)

4. ENGAGEMENT GEGEN ANTISEMITISMUS STÄRKEN

Politik, Verbände und Vereine sollten zukünftig die Unterstützung für ein Engagement gegen Antisemitismus ausweiten und gemeinsam mit Fanprojekten, Fans, Spieler_innen und Trainer_innen Aktionen und Projekte entwickeln, wie z.B. Bildungsreisen und Merchandise-Kampagnen.

Antidiskriminierungs- und Erinnerungsarbeit wird vor allem durch Fan- und Ultragruppen initiiert und getragen. Eine angemessene Anerkennung und Förderung der engagierten Fans, Fanprojekte, Fanbeauftragten und Ehrenamtlichen ist dabei unerlässlich. Demokratische Prozesse und das Vereinsleben basieren auf Partizipation und Mitgestaltung. Verbände und Vereine sollten daher unabhängig von aktuellen Vorfällen die Fans, Fanprojekte, Spieler_innen und Trainer_innen in Aktionen gegen Antisemitismus und andere Diskriminierungsformen stetig mit einbeziehen und sie mitgestalten lassen, um damit die Identifikation mit dem Thema und dem Verein zu erhöhen. Dabei sollten Vereine das in den

Fanszenen selbstorganisierte Engagement gegen Diskriminierung im Fußball (z.B. Stickeraktionen oder Choreografien) ideell und finanziell fördern, ohne dieses zu vereinnahmen. Die Zusammenarbeit sollte sowohl lokale Fangruppen, als auch die bundesweiten Fanvertretungen beinhalten, wie z.B. das „Bündnis Aktiver Fußballfans“ (BAFF), „FC PlayFair!“, „ProFans“, „Unser Fußball“ oder „Unsere Kurve“. Gleichzeitig sollte für die Mitarbeit von Fans in Vereinsgremien geworben werden. Eine respektvolle Anerkennung der Fans erhöht die Glaubwürdigkeit des Engagements der Vereine und die Wahrscheinlichkeit, dass Antidiskriminierungsarbeit als ein beständiger Teil der Fan- und Vereinskultur etabliert wird. Eine öffentliche Anerkennung und Unterstützung durch die Vereine arbeitet gleichzeitig gegen solche Teile der Fanszenen an, die im Namen des „unpolitischen Sports“ die zivilcouragierten Fans aus den Stadien zu verdrängen suchen, wie es an unterschiedlichen Bundesliga-Standorten in den vergangenen Jahren zu beobachten war.

WIE KANN DIES KONKRET AUSSEHEN?

Verbände und Politik fördern Fans und Fanprojekte

Ein wichtiger Impuls durch Verbände und Politik sollte die regelmäßige Information über finanzielle Fördermöglichkeiten für Aktionen und Projekte sein. Auf der Seite der Verbände bieten beispielsweise die DFB-Kulturstiftung, der Pool zur Förderung innovativer Fußball- und Fankultur (PFiFF) der DFL oder der Julius Hirsch Preis jedes Jahr Fördermöglichkeiten für Initiativen an, damit diese ihre Projekte umsetzen können. Im Rahmen der durch das Bundesprogramm „Demokratie Leben“ geförderten „Partnerschaften für Demokratie“ können u.a. Vereine finanzielle Unterstützung z.B. für Projekte und Veranstaltungen zu Antisemitismus im Fußball beantragen und gemeinsam mit anderen lokalen Einrichtungen Strategien entwickeln. Die Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) stellt mit „Akquisos“ staatlichen und nichtstaatlichen Organisationen einen Service zur Verfügung, um über öffentliche Fördermöglichkeiten wie auch private Finanzierungsquellen zu informieren. Auf der bpb-Website werden speziell zu Gedenkstättenfahrten nützliche Hinweise zur Planung und Finanzierung gegeben.

Die in der Regel unterfinanzierten Fanprojekte

kümmern sich um die wichtige Beziehungsarbeit mit den Fans und organisieren häufig die Erinnerungsarbeit und Veranstaltungen, die aktuellen Antisemitismus thematisieren. Die Finanzierung der Fanprojekte durch die Verbände, Bundesländer und Kommunen sollte daher sichergestellt und ausgeweitet werden, so dass sie ihre Rolle als wichtige Multiplikator_innen mit den damit verbundenen Herausforderungen angemessen ausüben und das Engagement gegen Antisemitismus verstetigen können.

Vereine unterstützen Zivilcourage engagierter Fans

Besonders im Profibereich sind Projekte und Aktionen von Fans für Fans in der Regel anerkannter als von den Verbänden und Vereinen initiierte Kampagnen. Das Verhältnis zwischen Fans und den Verbänden, Vereinen und der Polizei ist häufig aufgrund repressiver Maßnahmen gegen Fans angespannt und benötigt daher Räume des Austausches auf Augenhöhe. Die Fanarbeit insgesamt und speziell Präventionsarbeit gegen Antisemitismus bietet hier die Möglichkeit für Vereine, Fangruppen Räume zum Mitgestalten zu eröffnen und diese somit an fanrelevanten Entscheidungen teilhaben zu lassen. Zugleich fördert die gemeinsame Entwicklung von Aktionen und Projekten das gegenseitige Verständnis für die verschiedenen Perspektiven. So könnten Bildungsangebote, wie z.B. Ausstellungen, Vortrags-

und Veranstaltungsreihen oder Gedenkstättenfahrten, gemeinsam konzipiert und durchgeführt werden. Auch die Entwicklung von Merchandise-Artikeln mit Botschaften gegen Diskriminierung – speziell gegen Antisemitismus – setzt bei den Interessen von Fans an und eignet sich gut als Möglichkeit für eine niedrigschwellige Teilhabe. Unabhängig von einer kommerziellen Verwertbarkeit sollte das häufig künstlerisch zum Ausdruck kommende Engagement der Fans gegen Diskriminierung im Fußball (Choreografien, Graffiti, Musik) von den Vereinen und Verbänden unterstützt werden.

Beispiele für Fangruppen, die fernab von den großen Stadien eher kleinere Vereine unterstützen, sind die aktiven Fanszenen des SC Göttingen 05 oder des SV Linden 07 in Hannover. Diese Fanszenen verbinden ihre Fußballbegeisterung mit politischem Engagement gegen Diskriminierung, anstatt den Fokus auf die Rivalität mit anderen Fangruppen und gruppeninterne Hierarchien zu legen. Aufgrund der deutlich größeren Nähe zur Vereinsleitung und den Teams gelingt es ihnen, mit ihrem Engagement direkten Einfluss auf die Vereinskultur zu nehmen, mitzugestalten und ein gutes Verhältnis mit dem Verein zu pflegen. Die Fangruppen organisieren u.a. Veranstaltungen zum Thema Antisemitismus im Fußball. Diese finden in der Regel aber abgekoppelt vom Vereinsalltag und außerhalb des Vereinsgeländes statt. Hier liegt eine Chance für die engagierten Fans und die

jeweiligen Vereine, um enger zusammenzuarbeiten, Aktionen und Projekte gemeinsam zu entwickeln und somit die unterschiedlichen Teams im Verein zu erreichen und Fans mehr in das Vereinsleben einzubinden.

Weitere Informationen finden Sie auf der Homepage der jeweiligen Einrichtungen und Vereine:
DFB – Julius Hirsch Preis
DFL – PFiFF
Demokratie Leben – Partnerschaften für Demokratie
Akquisos – Fördermittel und Fundraising für politische Bildung
Supporters Crew 05 e.V.
Fanszene Linden 07

5. ANTISEMITISMUS IM SOZIALEN UMFELD GEMEINSAM VOR ORT BEKÄMPFEN

Um gegen Antisemitismus gemeinsam und alltagsnah vorzugehen, sollten Vereine, Fanprojekte und engagierte Fans sich im lokalen Umfeld vernetzen.

Antisemitismus ist ein gesamtgesellschaftliches Problem und muss daher durch ein breit aufgestelltes Netzwerk bekämpft werden. Dazu gehören auch Fußballverbände und Vereine. In einem breit aufgestellten Netzwerk ergänzen sich die Engagierten mit ihrer Expertise und arbeiten kontinuierlich gemeinsam in der Prävention gegen Antisemitismus. Das Engagement gegen Antisemitismus wirkt dann besonders gut, wenn es mit lebensweltnahen Aktivitäten verbunden ist und in der eigenen Umgebung stattfindet. Dies geht über den Bereich des Fußballs hinaus und berührt unterschiedliche Interessen und Beteiligte (Vereine, Beratungsstellen, soziale Träger_innen, zivilgesellschaftliche Initiativen etc.). Das Ziel sollte sein, gemeinsame Anlässe zu

schaffen, die an den Alltag der Beteiligten in ihrer Umgebung anknüpfen, z.B. gemeinsam Fußball spielen, künstlerisches Gestalten. Vor allem niedrigschwellige Angebote, welche die Teilhabe und das Mitgestalten stärken, stehen dabei im Fokus. Speziell im Amateurfußball sollten die begrenzten ehrenamtlichen Ressourcen der Vereine bedacht werden, für die eine stetige Bildungsarbeit eine relativ große Herausforderung darstellt und in der Regel nicht zum Vereinsalltag gehört. Umso mehr können Vereine im Amateurfußball von der lokalen Vernetzung mit Stadt- und Landessportbünden, Verbänden, anderen Vereinen, Fanprojekten, Schulen, sozialer Arbeit und Beratungsstellen profitieren. Speziell die Landessportbünde und ihre jeweiligen Sportjugenden sowie die Deutsche Sportjugend verfügen bereits über ein reichhaltiges Bildungsangebot, welches speziell zum Thema Antisemitismus erweitert und von den Vereinen in Anspruch genommen werden sollte.

WIE KANN DIES KONKRET AUSSEHEN?

Gemeinsam Vereinskultur gestalten – Kooperationen zwischen Fans, Fanprojekten, Vereinen und weiteren Akteur_innen

Das 2019 mit dem Julius Hirsch Preis ausgezeichnete VfL Bündnis in Osnabrück ist ein gutes Beispiel dafür, wie eine Kooperation im Sozialraum Verein aus engagierten Fans, Fanprojekt, Vereinsmuseum und der Fanabteilung des Vereins gemeinsam ein breites Angebot auf die Beine stellen kann. Das Bündnis nutzte das 120-jährige Vereinsjubiläum, um unterschiedliche Aktionen durchzuführen und auf das Engagement im Verein aufmerksam zu machen. Zum Beispiel wurde zu Ehren des ehemaligen jüdischen VfL-Mitglieds Felix Löwenstein, der im KZ Sandbostel starb, eine Gedenkbroschüre entworfen und ein Weg am Stadion nach ihm benannt. Zusätzlich wurden Vorträge organisiert und Bildungsangebote für Schulklassen entwickelt. Dadurch, dass die Erinnerungs- und Antidiskriminierungsarbeit durch ein Bündnis und nicht von einzelnen, weniger vernetzten Akteur_innen getragen wird, erhöht sich die Wirkung der Aktionen im Verein und die Wahrscheinlichkeit, dass das Engagement kontinuierlich fortgesetzt und weiterentwickelt wird.

In Hannover ergänzen sich das Fanprojekt und

der Arbeitskreis „96-Fans gegen Rassismus“ und organisieren mit der Unterstützung von Hannover 96 u.a. Filmaufführungen, Ausstellungen, Fußballturniere und Konzerte, Bildungsfahrten zu Gedenkstätten und mit Erinnerungsarbeit kombinierte Stadtrundgänge gegen das Vergessen.

Ziel dieser Angebote ist die Sensibilisierung für Diskriminierung im Fußballkontext sowie die Förderung und Stärkung demokratischer Haltungen in der Fanszene. Dabei arbeiten die engagierten Fans und Fanprojekte auch mit den jeweiligen Vereinen und den Sicherheitsbehörden zusammen, indem sie im Rahmen von Schulungen für Ordner_innen und Polizei ihre Expertise zu rechten Umtrieben im Fußballumfeld einbringen.

Fanprojekte arbeiten dabei mit Beratungsstellen, wie z.B. den Mobilien Beratungsteams gegen Rechtsextremismus (Bundesverband Mobile Beratung e.V.), bei der Konzeptentwicklung zusammen.

Bildungsangebote mit lokalen Bezügen

Engagierte Fans, wie der Schalker Fan-Initiative e.V. oder die Supporters Crew 05 des SC Göttingen 05, sind Beispiele dafür, wie sich über das Engagement der Fans ein Netzwerk über den Verein hinaus mit verschiedenen Einrichtungen der Stadt entwickelt. Die Fangruppen arbeiten u.a. mit Schulen, Universitäten, lokalen Verlagen

und jüdischen Gemeinden zusammen. Des Weiteren verfügen sie über eigene Räumlichkeiten, die als Veranstaltungsorte und Anlaufpunkte in der Stadt bzw. dem Stadtteil funktionieren und auch von Menschen außerhalb der Fanszene in Anspruch genommen werden können.

Mit Hilfe von Stadtrundgängen und Biografiearbeit stellen engagierte Fans, Fanprojekte und Vereinsmitarbeiter_innen Bezüge zur lokalen Geschichte des Nationalsozialismus in der Stadt und dabei auch zur Rolle des Vereins her. Das aktuell beliebte Geo-Caching könnte als eine jugendgemäße Möglichkeit eingesetzt werden, um Themen wie Antisemitismus in Verbindung mit der lokalen Stadt- und Vereinsgeschichte lebensweltnah zu vermitteln.

Die Eintracht Braunschweig Stiftung hat in Zusammenarbeit mit einem Informatikkurs der Integrierten Gesamtschule Heidberg und der Arbeitsstelle Rechtsextremismus und Gewalt (ARUG) eine Route entwickelt, in der Orte rund um das Eintracht-Stadion mit Inhalten aus dem Themenspektrum der Demokratie verbunden werden. Über die App „Spot-On“ können Interessierte auch von zu Hause aus am Rundgang teilnehmen.

Solche digitalen Entdeckungstouren, die auch Informationen zu jüdischen Vereinsmitgliedern, Vereinen

und religiösen Einrichtungen jenseits der großen Kirchen sowie Stolperstein-Initiativen beinhalten können, knüpfen an die Identifikation vieler Fans mit ihrer Stadt und dem Verein, aber auch an Interessen von Jugendlichen und weiteren Interessierten über die Fanszene hinaus, an. Ähnliches ließe sich ebenso in ländlichen Gebieten mit Vereinen ohne Fanszene entwickeln.

Zusätzlich verlegen und pflegen Faninitiativen wie die Supporters Crew 05 in Göttingen so genannte Stolpersteine, die zum Gedenken an die im Nationalsozialismus Verfolgten und Ermordeten vor den letzten Wohnhäusern der Betroffenen in die Gehwege eingelassen werden. In Zusammenarbeit mit Schulen hat sich die Schalker Fan-Initiative mit Jugendlichen unterschiedlicher Religionszugehörigkeiten ausgetauscht und versucht, im Gespräch über religiöse Bräuche und Feste sowie bei gemeinsamen Mahlzeiten Gemeinsamkeiten und Unterschiede spürbar zu machen und somit alltagsnahe Bezüge zueinander herzustellen. Auch das Fußballspielen dient als Gemeinschaftserlebnis, um Kontakte mit anderen Fußballbegeisterten und gleichzeitig unterschiedlichen Gesellschaftsgruppen herzustellen. So nutzt das Fußballmuseum in Springe einen mobilen Soccercourt, um sehr unterschiedlich zusammengesetzte Lerngruppen (Berufsschüler_innen, Gymnasiast_innen und Studierende) an verschiedenen Orten gemeinsam Fußballspielen zu lassen. Die

Projektteilnehmer_innen organisieren beispielsweise auch im Rahmen ihres Besuches der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau ein „Friedens-Fußball-Jugendturnier“, in dem sie gemeinsam mit polnischen Jugendlichen vor Ort spielen. Zusätzlich übertragen sie Inhalte, die sie zuvor in Workshops zu Toleranz und Diskriminierung im Fußball erarbeitet haben, künstlerisch auf die Banden des Soccercourts, indem sie diese bemalen.

Das regelmäßig durchgeführte Projekt steht beispielhaft für eine erfolgreiche Netzwerkarbeit. Kooperationspartner_innen des Projekts sind der Niedersächsische Fußballverband e.V. (NFV), Hannover 96, eine Berufsschule und ein niedersächsisches Gymnasium, das Institut für Berufspädagogik der Universität Hannover, der Verein zur Förderung von Bildung und Erziehung benachteiligter Jugendlicher in Hannover e.V. und die Stadt Oświęcim (Auschwitz) in Polen.

Netzwerkbildung mit Vereinen im Jugend- und Amateurfußball und mit Schulen

Im Sinne einer Entlastung der Ehrenamtlichen muss ein lokales Netzwerk von Kooperationspartner_innen (Politik, Sponsoren, Verbände, Partnervereine Beratungseinrichtungen etc.) Vereine im Jugend- und Amateurfußball mit Ideen, Ressourcen, Angeboten und Strukturen unterstützen.

Denkbar ist es, Präventionsarbeit gegen Antisemitismus und andere Diskriminierungsformen stärker in Projekten zu verankern, für die Proficlubs bereits Partnerschaften mit Vereinen im Jugend- und Amateursport und Schulen eingegangen sind. Speziell die Corporate Social Responsibility-Abteilungen und vereinseigenen Stiftungen der Proficlubs z.B. kooperieren in der Regel bereits mit Schulen und zivilgesellschaftlichen Einrichtungen und führen gemeinsam Projekte durch. Initiativen wie das Partnerschaftsprojekt von Hannover 96 „EDDI-VEREINT“, in dem die Förderung der Jugendarbeit von regionalen Fußballvereinen sowie die Vernetzung von Schule und Verein beabsichtigt wird, sollte auch für eine Ausweitung der Präventionsarbeit gegen Antisemitismus genutzt werden.

Ähnliches gilt für die Standorte des „Lernort Stadion“ e.V.. An 23 Fußballprofistandorten im gesamten Bundesgebiet wird in den Lernzentren die Begeisterung für den Fußball genutzt, um u.a. Schulklassen gesellschaftspolitische Themen näherzubringen. So bieten die Lernorte an den Standorten Osnabrück und Wolfsburg Antidiskriminierungsworkshops an, in denen auch aktuelle Formen von Antisemitismus im Fußball thematisiert werden.

Darüber hinaus bieten Vereine Vorträge und Workshops für Schulen vor Ort an, z.B. im Rahmen von Projektwochen.

Um diese Angebote nachhaltiger zu gestalten, sollten die

jeweiligen Anbieter und die Lehrkräfte enger zusammenarbeiten. So könnte etwa Material zur Vor- und Nachbereitung erarbeitet werden, das helfen könnte, einen Besuch im Stadion mit dem Unterricht zu verknüpfen. Des Weiteren sollten die Lernorte und ihre erprobten Bildungsformate auch bei Sportvereinen beworben werden.

Weitere Informationen finden Sie auf der Homepage der jeweiligen Einrichtungen und Vereine:
Schalcker Fan-Initiative e.V.
Supporter Crew 05 e.V.
Fußballmuseum Springe / Sportsammlung Saloga e.V.
VfL Bündnis – Osnabrück
Fanprojekt Hannover – AK 96-Fans gegen Rassismus
Arbeitsstelle Rechtsextremismus und Gewalt Braunschweig (ARUG) – Spot On Eintracht – Demokratie ins Spiel bringen!
Bundesverband Mobile Beratung e.V.
Hannover 96 GmbH & Co.KGaA – „EDDI-VEREINT“
Lernort Stadion e.V.

6. UNTERSCHIEDLICHKEIT DER ZIELGRUPPEN IM BLICK BEHALTEN

Bildungsangebote sollten gezielt für Gruppen außerhalb der Fanszene bereitgestellt werden. Besonders Bildungsreisen und mit Erinnerungsarbeit verbundene Stadtrundgänge bieten sich gut für Sponsor_innen, Vereinsmitglieder im Jugend- und Amateurfußball sowie weitere Interessierte an.

Formate wie Gedenkstättenfahrten, mit Erinnerungsarbeit kombinierte Stadtrundgänge und Besuche von (Vereins-)Museen werden bereits von unterschiedlichen Altersgruppen nachgefragt und sollten als Lernangebote zum Vorgehen gegen Antisemitismus stärker genutzt und gefördert werden. Vereine sollten damit verbundene Bildungsangebote zukünftig für ihre Mitglieder, Angestellten und Sponsor_innen bereitstellen, um sie als Multiplikator_innen wahrzunehmen und einzubeziehen. Im Jugend- und Amateurfußball würde auf diesem Weg jenseits der Fanszenen eine größere Vielfalt an Zielgruppen erreicht.

WIE KANN DIES KONKRET AUSSEHEN?

Bildungsangebote werden für unterschiedliche Nachfragegruppen angeboten

Seit über zehn Jahren bietet Borussia Dortmund als ein Vorreiter in der Erinnerungsarbeit im Fußball regelmäßig Gedenkstättenfahrten an, für die es eine große Nachfrage gibt. Der Verein erreicht mit seinen Bildungs- und Erinnerungsprojekten Interessierte vom Teenager- bis ins Rentenalter. Neben den Fans werden die Bildungsangebote auch für Mitarbeiter_innen des Vereins und Sponsor_innen angeboten. Als wichtige Multiplikator_innen werden zudem Vereinsfunktionär_innen und ehemalige Spieler_innen mit einbezogen, um ihre Vorbildfunktion zu nutzen und weitere Menschen über die Shoah zu informieren und für den Kampf gegen den Antisemitismus zu sensibilisieren. Auch Fanprojekte machen die Erfahrung, dass die

Nachfrage nach Bildungsreisen und mit Erinnerungsarbeit kombinierten Stadtrundgängen über ihre Hauptzielgruppe (Fußballfans im Alter von 14 bis 27 Jahren) hinausgeht. So beteiligen sich zum Beispiel interessierte Eltern von jüngeren Fans an diesen Veranstaltungen. Lernorte wie Gedenkstätten und Vereinsmuseen sollten noch mehr dafür genutzt werden, um unterschiedliche Gruppen unter den Zuschauer_innen, den Fans und in den Vereinen zu erreichen. Diese Orte sind gut geeignet, um Anlässe zum gemeinsamen Austausch zu schaffen und um sichtbar zu machen, dass die Gesellschaft sich immerzu wandelt, und Veränderungen durch eine aktive Beteiligung geschehen.

Das Projekt „96 Teams für den Frieden“ des Fußballmuseums in Springe (siehe auch Praxisbeispiele unter Handlungsempfehlung 2) steht beispielhaft für einen Ansatz, der fußballinteressierte Jugendliche und junge Erwachsene mit unterschiedlichen Bildungsbiografien in Workshops zusammenbringt und über einen einmaligen „Lernimpuls“ hinausgeht. Ein Jahr lang treffen sich im Rahmen des Projekts Gruppen zu Antidiskriminierungs-Workshops, zum Spielen oder zu künstlerischem Gestalten, die sonst aufgrund ihres Geschlechts, ihres sozialen Hintergrunds oder ihrer fußballerischen und schulischen Leistungsstärke eher weniger Berührungspunkte in der Fankurve oder im Sportverein haben. Neben einem Gymnasium in der

Region Hannover und der Leibniz Universität Hannover ist eine Hannoveraner Berufsschule Kooperationspartnerin des Projekts, wodurch jedes Jahr auch Schüler_innen teilnehmen, die nach Deutschland geflüchtet sind und noch Sprachkurse besuchen. Das Projekt beinhaltet zusätzlich alle zwei Jahre eine Bildungsreise zur Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau. Ähnlich wie bei den zuvor beschriebenen Bildungsreisen wird bei allen Bausteinen des Projekts versucht, Lerninhalte mit einem positiven Gemeinschaftserlebnis zu verbinden. Dass Erinnerungsarbeit und Engagement gegen Antisemitismus auch in der Kreisliga in Vereinen möglich ist und somit Vereinsmitglieder erreicht, die sonst in den Fanszenen unterrepräsentiert sind, beweist der 2018 mit dem Julius Hirsch Preis ausgezeichnete SC Aleviten Paderborn. Der Verein, der mehrheitlich aus Vereinsmitgliedern mit Migrationsbiografie besteht, bekam die Auszeichnung für das Projekt „Wege der Erinnerung“, welches ebenfalls Gedenkstättenfahrten beinhaltet.

Weitere Informationen finden Sie auf der Homepage der jeweiligen Einrichtungen und Vereine:
Borussia Dortmund GmbH & Co.KGaA
Fußballmuseum Springe / Sportsammlung Saloga e.V.
SC Aleviten Paderborn e.V.

7. BEGEGNUNGEN IN BILDUNGSANGEBOTE EINBINDEN

Um konkretes Wissen über gegenwärtiges jüdisches Leben in Deutschland zu stärken, empfiehlt es sich, Begegnungen mit Jüdinnen und Juden in Bildungsangebote einzubinden.

Es ist für alle Vereinsmitglieder und Fans erforderlich zu erfahren, was „Jüdin/Jude sein“ überhaupt bedeutet und wie ein jüdisch geprägtes Leben heute aussieht, u.a. um der abwertenden stereotypen Benutzung von Begriffen wie „Jude“ entgegenzuwirken. Dafür sind Begegnungen mit Repräsentant_innen oder Mitgliedern jüdischer Gemeinden oder jüdischer Sportvereine geeignet. Die Begegnungen sollten alltagsnah gestaltet werden und an die Interessen der Beteiligten anknüpfen (gemeinsames Fußballspielen, Austausche mit Israel oder Makkabi-Vereinen in Deutschland und Europa). Ähnlich wie bei anderen Formaten (z.B. Bildungsreisen) wird hierbei eine externe Beratung und/oder Begleitung hinzugezogen und die Begegnung durch eine Vor- und Nachbereitung gerahmt.

WIE KANN DIES KONKRET AUSSEHEN?

Verbände, Vereine, Fanprojekte und Fans vernetzen sich mit jüdischen Vereinen und Einrichtungen

Beispielhaft für bestehende Kooperationen mit jüdischen Einrichtungen stehen die jährlichen vom DFB durchgeführten Fahrten der U-18 Nationalmannschaft zur Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem oder die deutsch-israelischen Austauschbesuche von Sportvereinen, die von der Deutschen Sportjugend gefördert und fachlich unterstützt werden. Das Projekt des Zentralrats der Juden in Deutschland K.d.ö.R. „Meet a Jew“ oder Ausstellungen zu jüdischen Sportler_innen können ebenso als Anlass genutzt werden, um in den Austausch zu kommen. Zum Beispiel wurde die von Fans entwickelte Wanderausstellung „Tatort Stadion“ auch in Einrichtungen jüdischer Gemeinden gezeigt. Zudem bieten diese in der Regel Synagogenführungen an und können ggf. Kontakte zu Jugendprojekten vermitteln.

Zusätzlich kann mit Makkabi-Vereinen über den Sport Kontakt aufgenommen werden. Der Makkabi Deutschland e.V. stellt auch Beratung zum Thema Antisemitismus im Sport zur Verfügung und bietet im Rahmen seines Projekts „Kein Platz für Antisemitismus“ fußballbezogene Bildungsformate an.

Weitere Informationen finden Sie auf der Homepage der jeweiligen Einrichtungen und Vereine:
Zentralrat der Juden in Deutschland K.d.ö.R. – „Meet a Jew“-Projekt
Makkabi Deutschland e.V.

8. LOKALE JÜDISCHE GESCHICHTE IM FUSSBALL ERFORSCHEN

Vereine sind aufgefordert, gemeinsam mit (Hobby-) Historiker_innen zur lokalen jüdischen Geschichte im Fußball zu forschen. Zum Beispiel könnten in Ausstellungen Biografien und Vereinsgeschichten dann mit aktuellen Entwicklungen verknüpft werden.

In diesem Zusammenhang sollten eine lokale Recherchearbeit und Ausstellungen durch Politik, Verbände und Stiftungen gefördert werden, z.B. über Wettbewerbe. Zusätzlich sollten Vereine ihre Vereinsarchive pflegen und sie für Interessierte öffnen. Vereinsjubiläen sollten auch für eine kritische Beschäftigung mit der eigenen Geschichte genutzt werden. Von der Aufarbeitung dieser profitieren die Vereine im Sinne einer bewussten Positionierung und einer Steigerung des Identifikationspotentials für Fans und Vereinsmitglieder.

WIE KANN DIES KONKRET AUSSEHEN?

Vereine unterstützen die Aufarbeitung und Vermittlung ihrer Geschichte

Vereinsarchive bieten eine wichtige Quelle, um die eigene Vereinsgeschichte kritisch zu reflektieren und jüdische Biografien in den Vereinen sichtbar machen. Hauptamtliche Mitarbeiter_innen, die sich, wie bei Hannover 96, um das Archiv des Vereins kümmern und für die Kommunikation der Vereinsgeschichte in der Öffentlichkeit zuständig sind, findet man jedoch eher selten. Das Hannoveraner Beispiel zeigt, dass der Verein mit Hilfe der aufgearbeiteten Vereinshistorie eine aktive Rolle in der regionalen historisch-politischen Bildung spielt, z.B. mit Vorträgen in Schulen zur Rolle des Vereins im

Nationalsozialismus. In Osnabrück oder Hamburg St. Pauli kooperieren die Vereinsmuseen mit den an den Verein gekoppelten Lernort Stadion e.V Standorten und bilden attraktive außerschulische Lernorte für Schulklassen.

Häufig arbeiten historisch interessierte Fans, Historiker_innen und Ehrenamtliche die Geschichte der Vereine auf und entdecken dabei z.B. Biografien von jüdischen Vereinsmitgliedern, die ihre Vereine stark geprägt haben. Ein bekanntes Beispiel ist die Münchener Ultra-Gruppe „Schickeria“, welche die in Vergessenheit geratene Geschichte des jüdischen Vereinspräsidenten des FC Bayern München, Kurt Landauer, wieder in das Bewusstsein des Vereins und der gesamten Fußball-Landschaft rückte. Mittlerweile gibt es bundesweit an verschiedenen Standorten Engagierte, die sich mit der Aufarbeitung der Vereinsgeschichte beschäftigen. Vieles ist aber noch unterbeleuchtet und häufig fehlt bei der Vermittlung der Vereinsgeschichten und Biografien die Verknüpfung mit aktuellen Formen von Antisemitismus. Teilweise scheuen Vereine aus Angst vor Imageschäden die Beschäftigung mit der eigenen Geschichte. Die Erinnerungsarbeit kann allerdings positiv gewendet werden, indem die Förderung der Identifikation mit dem Verein, eines kritischen Geschichtsbewusstseins und der Traditionspflege betont wird. Fördermittel für eigene Projekte können z.B. bei der DFB Kulturstiftung beantragt werden.

Vereinsjubiläen sowie ausgeschriebene Projekte und

Wettbewerbe, wie z.B. der im Jahr 2020 ausgeschriebene Geschichtswettbewerb der Körberstiftung „Bewegte Zeiten. Sport macht Gesellschaft“, können genutzt werden, um Archive der Vereine für Interessierte zugänglich zu machen. Ein Ziel könnte dabei die Entwicklung von lokalen Ausstellungen sein.

Zusätzlich besteht für Vereine, Fanprojekte und Fans die Möglichkeit, auf bereits bestehende Wanderausstellungen zum Thema jüdischer Sportler_innen und Diskriminierung im Fußball zurückzugreifen und diese im eigenen Umfeld zu zeigen, wie z.B. die Ausstellungen „Zwischen Erfolg und Verfolgung“, „Kicker, Kämpfer und Legenden“ oder „Tatort Stadion“.

Weitere Informationen finden Sie auf der Homepage der jeweiligen Einrichtungen und Vereine:
Hannover 96 GmbH & Co.KGaA – Archiv
VfL-Museum
BAM! Bildung am Millerntor
Schickeria München
DFB Kulturstiftung
Körber Stiftung – Bewegte Zeiten. Sport macht Gesellschaft
Gedenkstätten Dachau und Neuengamme
Zentrum deutsche Sportgeschichte – Zwischen Erfolg und Verfolgung
!Nie Wieder – Kicker, Kämpfer und Legenden
Bündnis Aktiver Fußballfans – Tatort Stadion
Deutsche Sportjugend – Sport mit Courage

9. PRÄVENTION GEGEN ANTISEMITISMUS IM FUSSBALL FACHLICH BEGLEITEN

Präventionsarbeit gegen Antisemitismus sollte durch fachliche Expertise und wissenschaftliche Forschung begleitet werden. Das Ziel ist, einen Erfahrungs- und Wissensaustausch zu gewährleisten sowie Projekte zu begleiten und zu unterstützen.

Forschungseinrichtungen sollten Antisemitismus im Fußball regelmäßig und dauerhaft untersuchen, um aktuelle Entwicklungen und Verknüpfungen mit anderen Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit zu beleuchten. Bildungsträger sollten Präventionsangebote in Zusammenarbeit mit Beratungsstellen weiterentwickeln. Die präventiven Bildungsangebote sowie Sanktions- und Aufarbeitungsmöglichkeiten sollten von externen Einrichtungen mit wissenschaftlichem Fachwissen evaluiert werden, um die Wirkung der Projekte besser nachzuvollziehen. Dafür ist eine finanzielle Förderung vor-

allem durch die Politik notwendig, um Maßnahmen und Projekte dauerhaft zu etablieren. Die zeitliche Befristung der meisten Projekte erschwert eine längerfristige Präventionsarbeit und Evaluation der Ansätze. Um eine kontinuierliche finanzielle Förderung von Projekten gegen Extremismus und für Demokratieförderung sicherzustellen, sollte die Politik u.a. das bereits diskutierte Demokratieförderungsgesetz verabschieden.

WIE KANN DIES KONKRET AUSSEHEN?

Prävention gegen Antisemitismus wird fachlich evaluiert und weiterentwickelt

Um Antisemitismus in seinen unterschiedlichen Formen

im Fußball im Blick zu behalten und erfolgreich entgegenzuwirken, ist eine kontinuierliche Erforschung der Phänomene sowie Evaluation und Weiterentwicklung der Präventions-, Sanktions- und Aufarbeitungsmöglichkeiten nötig. Besonders im Jugend- und Amateurfußball gibt es eine Vielfalt von Zielgruppen (z.B. differenziert nach Alter, Geschlecht), die bisher kaum mit Präventionsangeboten unterstützt und mit Hilfe von Fragestellungen zu Antisemitismus und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit untersucht wurden. Aktuell gibt es nur vereinzelt Projekte, die Prävention von Antisemitismus im Fußball im Fokus haben. Neben diesem Forschungsprojekt „Wer gegen wen? Gewalt, Ausgrenzung und das Stereotyp ‚Jude‘ im Fußball“ der Gedenkstätte Bergen-Belsen in enger Kooperation mit dem World Jewish Congress, aus dem die hier vorgestellten Handlungsempfehlungen abgeleitet worden sind, ist zum einen noch das Kooperationsprojekt „Changing the Chants“ des Anne-Frank-Hauses, des FARE-Netzwerks, Borussia Dortmund und Feyenoord Rotterdam zu nennen, in dem europaweit Informationen zu Aktivitäten gegen Antisemitismus im Fußball gesammelt werden. Zum anderen erforscht aktuell Makkabi Deutschland e.V. Antisemitismus im Amateurfußball aus der Sicht der Makkabi-Vereine in Deutschland, mit dem Projekt „Kein Platz für Antisemitismus“.

Projekte, wie „Ein Verein für Alle“ der Initiative für mehr gesellschaftliche Verantwortung im Breitensport-

Fußball (IVF Leipzig), die mit einem breitem Angebot an Workshops zu Themen der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit im Fußball auf eine langfristige Zusammenarbeit mit Fußballvereinen ausgerichtet sind, versprechen einen nachhaltigen Effekt auf die Vereinskultur der beteiligten Vereine. Ähnliches gilt für die Beratung von Vereinen und Verbänden sowie die geförderten Projekte zur Demokratiestärkung im Rahmen des Bundesprogramms „Zusammenhalt durch Teilhabe“, welche von der Deutschen Sportjugend koordiniert und den Landessportbünden bzw. Sportjugenden umgesetzt werden.

Weitere Informationen finden Sie auf der Homepage der jeweiligen Einrichtungen und Vereine:

Gedenkstätte Bergen-Belsen – „Wer gegen Wen? Gewalt, Ausgrenzung und das Stereotyp ‚Jude‘ im Fußball“-Kooperationsprojekt

Changing the Chants

Makkabi Deutschland e.V. – Kein Platz für Antisemitismus Initiative für mehr gesellschaftliche Verantwortung im Breitensport-Fußball (IVF Leipzig) – Ein Verein für Alle Deutsche Sportjugend – Zusammenhalt durch Teilhabe

10. ONLINE-PRÄSENZ DES NETZWERKS GEGEN ANTISEMITISMUS IM FUSSBALL STÄRKEN

Alle an der Präventionsarbeit Beteiligten sollten soziale Medien in den Blick nehmen, um Antisemitismus umfassender zu untersuchen und diesem entgegenzuwirken. Das Netzwerk gegen Antisemitismus im Fußball sollte dafür eine gemeinsame digitale Plattform nutzen, um öffentlichkeitswirksam aufzutreten und zentral Werbung für Bildungs- und Beratungsangebote sowie Fördermöglichkeiten zu machen.

Im Sinne einer lokalen und (trans-)nationalen Vernetzung des Engagements gegen Antisemitismus im Fußball und zur Bekanntmachung von Fördermöglichkeiten und Projekten soll eine digitale Plattform eingerichtet und von der Politik, den Verbänden und Stiftungen finanziell unterstützt. Gleichzeitig sollten Antisemitismus und andere Diskriminierungsformen in den sozialen Medien im Fußballkontext (und darüber hinaus) untersucht, mit pädagogischen Konzepten begegnet, und einschlägige Täter_innen strafrechtlich verfolgt werden.

WIE KANN DIES KONKRET AUSSEHEN?

Präventionsarbeit im Internet wird ausgeweitet

Antisemitismus ist auch in den sozialen Medien im Internet vermehrt zu beobachten. Im Fußball- und Sportkontext gab es in der Vergangenheit immer wieder Beispiele von Spieler_innen, die antisemitische Botschaften verbreiteten. So hatten ein Spieler des Oberligisten TV Askania Bernburg im März 2019 und ein Spieler des Fußball-Zweitligisten Greuther Fürth im Juli 2020 auf Instagram Fotos mit antisemitischen Inhalten geteilt. Fans nutzen diverse digitale Plattformen, um Verschwörungsmymen und Botschaften gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit zu verbreiten. Dagegen braucht es eine Gegenöffentlichkeit, die zum einen punktuell bei Vorfällen widerspricht und interveniert, zum anderen dauerhaft als Netzwerk aufklärt und Präsenz zeigt.

Um für das Problem Antisemitismus im Fußball und

Sport zu sensibilisieren, sollte eine digitale Plattform eingerichtet werden, auf der über die Vielschichtigkeit der Vorfälle aufgeklärt wird. Eine solche Plattform könnte gleichzeitig Informationen der verschiedenen Beratungsstellen, Aktionen und Projekte bündeln, die bundesweit und darüber hinaus zur Prävention gegen Antisemitismus und andere Diskriminierungsformen eingesetzt werden. Sie würde somit ein Netzwerk gegen Antisemitismus im Fußball und Sport abbilden, welches unterschiedliche Zielgruppen (Vereine, Fans, Fanprojekte etc.) über Möglichkeiten der Prävention und Vernetzung informiert und Handlungsempfehlungen bereitstellt.

Fanprojekte und Initiativen sind in der Regel mit der Herausforderung konfrontiert, ihre Vorhaben, wie z.B. Gedenkstättenfahrten, mit Hilfe von Drittmitteln zu finanzieren. Deshalb sollten auf der Plattform auch Möglichkeiten der Finanzierung von Projekten und Maßnahmen veröffentlicht werden.

Die Facebook-Seite der „!Nie-Wieder“-Initiative informiert beispielsweise über aktuelle Veranstaltungen, die im Zusammenhang mit Gedenkkultur und Antidiskriminierungsarbeit im Fußball stehen. Das Engagement hängt allerdings von ehrenamtlichen Akteur_innen ab. Die in dieser Empfehlung vorgeschlagene digitale Plattform benötigt finanzielle Unterstützung durch die Politik, Stiftungen und Verbände, um eine dauerhafte und umfassende

Betreuung der Plattform und somit die Vernetzung sicherzustellen.

Des Weiteren sollte Antisemitismus auf fußball- und sportspezifischen Internetplattformen wissenschaftlich untersucht werden, um einerseits die Diskussion und Verbreitung von Antisemitismus durch unterschiedliche Akteur_innen nachvollziehen, verstehen und das Wissen in Präventionsprojekte einfließen lassen zu können. Andererseits sollten solche Erkenntnisse in die behördliche Einschätzung von konkreten Vorfällen und der Gesamtsituation einfließen.

Zusätzlich ist auch die lokale und überregionale Medienlandschaft durch eine wissenschaftliche Erforschung und eine engagierte Gegenöffentlichkeit im Blick zu behalten. Die Berichterstattung über antisemitische Vorfälle informiert die Öffentlichkeit über die Lage und stellt angesichts mangelnder Dokumentation von anderen Stellen häufig die einzige Quelle dar. Gleichzeitig werden antisemitische Vorfälle in der Presse oft nicht explizit als solche benannt oder sogar Stereotype gegen Jüdinnen und Juden verstärkt. Journalist_innen und Medienverantwortliche sollten daher in die lokale Präventionsarbeit mit einbezogen werden.

Weitere Informationen finden Sie auf der Homepage der jeweiligen Einrichtungen und Vereine:
!Nie-Wieder – Erinnerungstag im deutschen Fußball

DANKSAGUNG

Die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten und der World Jewish Congress bedanken sich bei allen Beteiligten, die durch ihre Expertise, Bereitschaft zu Gesprächen wie Interviews und Mitarbeit zum Gelingen des Projekts „Wer gegen wen? Gewalt, Ausgrenzung und das Stereotyp ‚Jude‘ im Fußball“ beigetragen haben.

MITGLIEDER DES PROJEKTBEIRATES

Patrick Arnold (Landesarbeitsgemeinschaft der Fanprojekte in NRW);

Gerd Bücker (Deutsche Sportjugend im DOSB, Projekt „Sport mit Courage“);

Michael Fürst (Landesverband der Jüdischen Gemeinden von Niedersachsen);

Kristin Harney (Mobile Beratung Niedersachsen gegen Rechtsextremismus für Demokratie);

Dr. Andreas Kahrs (akprojekte);

Monika Lazar (MdB);

Prof. Dr. Gunter A. Pilz (Netzwerk „Sport & Politik für Fairness, Respekt und Menschenwürde“);

Angelika Ribler (Sportjugend Hessen);

Prof. Menachem Rosensaft (World Jewish Congress).

AKTEUR_INNEN IM FUSSBALL

Arbeitskreis 96-Fans gegen Rassismus;
BAM! Bildung am Millerntor;
Bundesarbeitsgemeinschaft der Fanprojekte;
Deutscher Fußball-Bund;
Deutsche Fußball Liga;
Deutsche Sportjugend;
Eintracht Braunschweig;
Fanprojekt Braunschweig;
Fanprojekt Hannover;
Fanprojekt Oldenburg;
Fanprojekt Osnabrück;
Fanprojekt Wolfsburg;
Fanszene 1907– Hannover Linden;
FC Can Mozaik;
Fußballmuseum Springe / Sportsammlung Saloga;
Gedenkstätte Ahlem;
Hannover 96;
Koordinationsstelle Fanprojekte;
Evangelische Versöhnungskirche in der KZ-
Gedenkstätte Dachau;
KZ-Gedenkstätte Neuengamme;
Landeshauptstadt Hannover;
LandesSportBund Niedersachsen;

Makkabi Deutschland;
Makkabi Hannover;
Makkabi Osnabrück;
Netz E – Netzwerk Erinnerungsarbeit
!Nie-Wieder – Erinnerungstag im deutschen Fußball;
Niedersächsischer Fußballverband;
Polizeidirektion Hannover;
Schalker Fan-Initiative;
Supporters Crew 05;
SV Arminia Hannover;
Vereinsfußball für Alle;
VfL Osnabrück;
VfL Museum Osnabrück;
VfL Wolfsburg
und weitere befragte Einzelpersonen.

Dem Landesverband der Jüdischen Gemeinden
Niedersachsen danken wir für die finanzielle
Unterstützung bei der Umsetzung dieser Broschüre.

Zudem danken wir Magnus Klaproth, der während
seines FSJ Politik in der Gedenkstätte Bergen-Belsen an
verschiedenen Stellen das Projekt unterstützt hat.

PROJEKTBETEILIGTE

Eugen Balin, LL.M. ist Rechtsanwalt bei der
Anwaltskanzlei BALIN LEGAL in Hamburg und insb. in
den Bereichen des Handels-, Gesellschafts-, Steuer-
und Vereinsrechts tätig. Seit 2010 setzt er sich als
Mitglied des Diplomatischen Korps des Jüdischen
Weltkongresses (World Jewish Congress Jewish
Diplomatic Corps) für die Belange der jüdischen
Gemeinschaft u.a. in den Bereichen der Diplomatie
und des interreligiösen Dialogs ein.

Stephanie Billib ist Historikerin und betreut in der
Gedenkstätte Bergen-Belsen die Öffentlichkeitsarbeit
sowie die digitale Strategie.

Frank Fischer leitet die Personalabteilung des
Jüdischen Weltkongresses. Neben der Betreuung
verschiedener Projekte zum Thema Antisemitismus und
Gedenkstättenarbeit steht er als Kontaktperson des
World Jewish Congress in Deutschland zur Verfügung.

Raimund Lazar ist Sozialwissenschaftler und als

wissenschaftlicher Mitarbeiter der Gedenkstätte
Bergen-Belsen im Projekt „Wer gegen Wen? Gewalt,
Ausgrenzung und das Stereotyp ‚Jude‘ im Fußball“ tätig.

Katrin Unger ist Kulturwissenschaftlerin und leitet in der
Gedenkstätte Bergen-Belsen die Abteilung Bildung und
Begegnung.

Dr. Jens-Christian Wagner ist Historiker. Als
Geschäftsführer der Stiftung niedersächsische
Gedenkstätten und Leiter der Gedenkstätte Bergen-
Belsen verantwortete er bis September 2020 das Projekt
"Wer gegen wen? Gewalt, Ausgrenzung und das Stereotyp
`Jude` im Fußball".

Amber Weinber arbeitet als „Case Manager Combating
Antisemitism“ beim Jüdischen Weltkongress (WJC). Sie
hat Kultur- und Sozialanthropologie studiert, wobei sie
ihr besonderes Interesse auf die Themen Diskriminierung
und Extremismus legte, und engagiert sich schon seit
2010 gegen Antisemitismus.

Impressum

Herausgegeben im Dezember 2020 von

Stiftung niedersächsische Gedenkstätten
Im Guldernen Winkel 8
29221 Celle
www.stiftung-ng.de

und

World Jewish Congress
501 Madison Avenue
New York, N.Y. 10022
www.wjc.org

Lektorat: Kerstin Gade, Stiftung niedersächsische Gedenkstätten
Gestaltung: Ani Gabrielyan & Antonina Simakhova
Druck: Lothar Schwarzer GbR, Druck & Werbung Berlin,
Tel.: +49 (0)30-4 01 89 39, E-Mail: info@schwarzer-druck.de

Das Projekt „Wer gegen wen? Gewalt, Ausgrenzung und das Stereotyp ‚Jude‘ im Fußball“ wurde durch das Bundesprogramm „Demokratie leben!“ für Projekte und Maßnahmen im Bereich „Prävention von Antisemitismus“ des niedersächsischen Landespräventionsrates und den World Jewish Congress gefördert.

Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**



Die Gedenkstätte Bergen-Belsen wird aus Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages sowie vom Niedersächsischen Kultusministeriums gefördert.



Mit freundlicher Unterstützung durch den Landesverband der Jüdischen Gemeinden Niedersachsen.



Handlungsempfehlungen zum Vorgehen gegen Antisemitismus im Fußball